Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1873 bis Juli 1874

nebst der

Rechnung der Missions-Diaconie

vom Jahre 1873.

(Zu No. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Gedruckt bei C. M. Monse in Bautzen.

ESK 136

Jahresbericht

von dem

Missionswerk der Brüdergemeine

vom Juli 1873 bis Juli 1874

nebst der

Rechnung der Missions-Diaconie

vom Jahre 1873.

Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit uns Allen!

Geliebte Geschwister und Freunde!

Wollten wir der Mission, des Werkes der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, vergessen, so wären wir ungehorsam gegen den directen Befehl unsers Heilands: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Völkern." Wir haben Gott dafür zu danken, daß wir in einer Zeit leben, in welcher dieses lang vergessene Wort bei der evangelischen Christenheit, auch in unserm Vaterland, endlich die ihm zukommende Beachtung findet; die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften haben ihre Missionsanstalten, senden ihre Boten mit dem Wort des Lebens aus in die Heidenwelt und haben selbst für sich davon einen reichen Segen; zur Erweckung der Theilnahme werden Missionsfeste an vielen Orten gefeiert und in mancherlei Schriften Nachrichten mitgetheilt. Wie viel größer wäre nun unsere Schuld, geliebte Geschwister und Freunde, wollten wir versäumen, an diesen Bestrebungen auch unsrerseits in christlicher Liebe, mit Opferwilligkeit und Selbstverläugnung Antheil zu nehmen! Opferwilligkeit gehört allerdings dazu. Die Mission ist ein Werk des Friedens, aber dieser Frieden muß erkämpft werden. Das Reich Gottes schreitet hienieden noch in beständigem Kampf und Streit vorwärts seinem Ziel entgegen, die Ruhe des Sieges und der Vollendung kommt erst einst mit der Wiederkunft des Herrn

in seiner Herrlichkeit. Soll durch unsre Missionare etwas ausgerichtet werden, so müssen sie sich dessen bewußt sein, daß sie zu einem Streiterdienst berufen sind, und sollen sich dazu willige Sendboten aus unserer Mitte finden, so muß die Gesammtgemeine sich dessen bewußt bleiben, daß der Zweck ihres Daseins nicht ein irdischer sein soll, sondern die Gemeinschaft in der Nachfolge Christi, das Zusammenstehen in der Thätigkeit für Sein Reich. Wenn durch des Herrn Gnade der rechte Bekenner- nnd Zeugengeist unter uns erhalten bleibt, in welchem einst unsre Väter singen konnten: „Herrnhut, weißt du, Schein vom Morgenstern, warum heißt du eine Hut des Herrn? daß in dir bei Tag und Nacht werde unserm Gott gewacht, und Gott Lob, wir rühren uns ihm gern!" — dann wird es auch unsre Erfahrung sein, was wir singen: „Wie gut und sicher dient sich's nicht dem ewigen Monarchen, im Feuer ist Er Zuversicht, für's Wasser baut Er Archen."

Wohl darf man sagen, daß das Wort, welches dazu gesendet ist, den Blinden die Augen aufzuthun, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, bereits ausgegangen ist bis in die fernsten Länder der Erde und daß die Weissagungen je mehr und mehr in Erfüllung gehen, daß auch die Heiden im Lichte des Herrn wandeln werden, im Lichte dessen, der gekommen ist als aller Heiden Trost, durch welchen das Recht auch unter die Heiden gebracht werden soll. Aber so viel auch geschehen ist, so wissen doch Millionen von Heiden noch nichts von der Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde, aus Satans Banden, nichts von der Freiheit der Kinder Gottes im Glauben an den Heiland, von der einstigen Seligkeit in Seinem Reich. O so laßt uns dann nicht blos danken für unsre Heilserkenntniß, für unser Glück, sondern nach bestem Vermögen auch helfen, daß das Reich des Herrn ferner ausgebreitet und die gute Botschaft: Kommt, es ist alles bereit! allen denen bekannt gemacht werde, die sie noch nicht gehört haben! Mit dieser Aufforderung im Namen des Herrn treten wir denn nun wieder vor Euch, geliebte Geschwister und Freunde, mit dem Jahresbericht unsrer Brüdermission in der Hand und bitten um Eure Aufmerksamkeit und Theilnahme.

Sind auch in diesem Bericht nicht gerade besonders in die Augen fallende Ereignisse und Fortschritte zu verzeichnen, so werdet ihr doch aus demselben ersehen, daß der Herr mit uns gewesen ist und unserm Werk Seinen Segen nicht hat fehlen lassen. Er hat uns im Lauf dieses Jahres auf dem so weitausgebreiteten Felde

unsrer Mission vor besonderen und schweren Heimsuchungen bewahrt, Kräfte und Mittel zur Arbeit dargereicht und manche Beweise davon sehen lassen, wie diese keine vergebliche war, sondern Frucht gebracht hat zu Seines Namens Preis. Eines Heimgangs haben wir aber zunächst zu gedenken, der uns schmerzlich bewegte, nämlich unsers sel. Bruders Aug. Clemens, Mitglieds der Unitäts-Aeltesten-Conferenz im Missionsdepartement und Bischofs der Brüderkirche, welcher im Alter von 52 Jahren nach kurzer Krankheit am 5. Mai d. J. in Berthelsdorf sanft und selig entschlief. So schön ihm sein Loos gefallen ist, mitten aus einer reich gesegneten Thätigkeit heraus als ein Knecht, der sich für das Kommen seines Herrn bereit hielt, abgerufen zu werden von vieler Arbeit zur Ruhe, vom Glauben zum Schauen, so schmerzlich wird doch der Verlust im nächsten Kreis nicht nur, sondern auch von unsern fernen Missionsgeschwistern, denen er ein so treuer Führer und Berather war, empfunden. Nachdem er auf mehreren westindischen Inseln als Missionar thätig gewesen war, zuletzt als Präses der Mission in Jamaika, trat er 1864 in das Missionsdepartement ein, in welchem er 10 Jahre so anspruchslos als treu und erfolgreich gewirkt hat. Der Herr wolle sich einen andern mit gleicher Gnade und Gabe ausgerüsteten Diener an die Stelle des Heimgegangenen berufen! Sein Andenken wird unter uns im Segen bleiben.

Grönland.

Im vorjährigen Bericht hatten wir von der Mission in Grönland die traurige Nachricht mitzutheilen, daß durch eine an der südlichen Küste sich ausbreitende bösartige Lungenkrankheit unsre Gemeine Friedrichsthal ziemlich den dritten Theil ihrer Mitglieder verloren hatte. Unter der Zahl der von der Seuche Dahingerafften waren tüchtige, den Ihrigen unentbehrliche Erwerber, auch treue und geschätzte Nationalhelfer, deren Dienste nun sehr vermißt wurden. Es war damals nicht vorauszusehen, wie die übrig gebliebenen Witwen und Waisen während des kommenden Winters durchgebracht werden sollten. Die Friedrichsthaler Gemeine war nach der Lichtenauer die größte und von allen die wohlhabendste gewesen und nun in so kurzer Zeit die kleinste, ärmste und hilfsbedürftigste geworden. Wir können nun aber doch, dem Herrn sei Dank, in diesem Bericht wieder bessere Kunde bringen. Nach den im vorigen Herbst eingegangenen Briefen war der Winter ohne die Noth, die man erwartet hatte, vorübergegangen, der Gesundheitszustand ein guter, die Kälte mäßig gewesen

und die noch lebenden Erwerber hatten besonders in der ersten Hälfte des Winters, wo sie noch besser versorgt waren, den Bedürftigen nach bestem Vermögen mitgetheilt, so daß Niemand eigentlichen Mangel litt. Sodann wurde von Seiten der Mission den Armen noch mehr als schon vorher durch Darreichung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken beigestanden und auch der königliche Handel betheiligte sich bei solcher Unterstützung der Nothleidenden. „Wir müssen erstaunen, schrieb Br. Gerike, wie die Witwen und Waisen alle durchgekommen sind; der Herr hat das, was zu ihrer Hilfe geschehen konnte, in wunderbarer Weise gesegnet." Mit dem Frühlingswetter kam dann gleich ein ungewöhnlich guter Erwerb und Seehundsfang.

Sehr erfreulich ist dabei auch das gute Zeugniß, das der Gemeine ihrem innern Gang nach von den Missionaren gegeben werden konnte, sowohl was die stille, demüthige und kindliche Ergebenheit in den Willen des Herrn bei den so schweren und schmerzlichen Erfahrungen, als auch was die theilnehmende Liebe und Opferwilligkeit betrifft, die sich bei den weniger Heimgesuchten allgemein im Verhältniß zu den Armen kund gab. Auch hatte das Verlangen nach dem rechten Trost, der im Worte Gottes dargeboten wird, einen fleißigen Besuch der Kirche während des Winters zur Folge, wie auch die Schule in gutem Gang war.

Den herzlichsten und gerührtesten Dank haben ferner die Missionare, auch im Namen ihrer Gemeine, zu wiederholten Malen — siehe unser Missionsblatt — für den reichen Zufluß von Gaben ausgesprochen, die ihnen zur Linderung der Noth von so vielen Seiten her zugesendet wurden, von unsern deutschen Gemeinen und Missionsfreunden, aus England und Amerika, selbst von den Negern in Westindien und andern Missionen. Von diesen Gaben konnten Lebensmittel und Kleidungsstücke angeschafft werden, und auch für die zum Erwerb so nöthigen Kajaküberzüge, Zeltfelle u. s. w. hoffte man noch Sorge tragen zu können. Der Glaube der Missionare ist dadurch mächtig gestärkt worden.

Der Herr sei selbst der Vergelter und segne die Geber für das, was sie an den so sehr Bedürftigen, die doch auch unsre Brüder und Schwestern im Glauben an den Heiland sind, in Seinem Namen gethan haben!

Von der Ostküste her hatten wider Erwarten 6 Gesellschaften von Heiden, zusammen gegen achtzig Personen, in Friedrichsthal besucht, um Handel zu treiben. Für die Zusprache der Missionare zeigten sie sich aber leider wenig empfänglich.

Auch die Lichtenauer Gemeine war von jener epidemischen Krankheit nicht unberührt geblieben, doch in viel geringerem Grade als die Friedrichsthaler heimgesucht worden. Von Herzen dankbar war man nun auch dort für den sehr mild und günstig verlaufenen Winter, der einen erwünschten Gesundheitszustand und guten Erwerb mit sich brachte. Nur auf einigen Außenplätzen war vorübergehender Mangel an Lebensmitteln eingetreten.

Den beiden jetzt genannten Gemeinen stand im Juli dieses Jahres eine Jubelfeier bevor. Lichtenau wurde vor 100 Jahren, 1774, nachdem in Neu-Herrnhut und Lichtenfels schon Gemeinen gesammelt waren, von Lichtenfels aus, 70 deutsche Meilen südlicher, angelegt. Es fanden sich, als die Missionare sich dort niederließen, bald nicht wenige Heiden ein, die schon in den beiden Gemeinen im Norden besucht und das Evangelium gehört hatten und die nun die ankommenden Geschwister mit großer Freude begrüßten. Das Evangelium hatte schon bis in diese Ferne seinen segensreichen Einfluß ausgeübt und die Bahn war gebrochen; im ersten Winter konnten bereits 15 Heiden getauft werden. Schwer aber in Entbehrungen und Aufopferungen war im Aeußern der Anfang des dortigen Werkes. Die Geschwister hatten kein anderes Obdach, als eine grönländische Stein- und Rasenhütte, in welcher sie von Kälte und Nässe unsäglich viel ausstehen mußten, sie waren auch oft froh, wenn sie nur Seehundsfleisch zu essen hatten, denn der königliche Handel war damals noch nicht wie jetzt an der Küste hin ausgebreitet. In dieser Hütte wohnten sie fünf volle Jahre. Aber die Freude über den reichen Segen, den der Herr auf ihre Arbeit legte, ließ sie alle Noth vergessen. Endlich wurde es möglich ein hölzernes europäisches Haus, zu dem das Material mit großer Mühe und Beschwerde herbeigeschafft worden war, aufzurichten, und im November 1779 zogen die Geschwister mit Lob und Dank in dasselbe ein, in welchem nun auch die Versammlungen gehalten wurden bis später der Bau einer Kirche erfolgen konnte. Gründer dieser Station waren die Geschwister Johannes Sörensen, welche diesen neuen Platz fast 20 Jahre lang in treuer und gesegneter Thätigkeit mit andern Geschwistern bedient haben, bis Br. Sörensen nach dem Heimgange seiner Frau in die Heimath zurückkehrte, wo er in Christiansfeld im Jahre 1802 fast 89 Jahre alt entschlafen ist. Am 14. und 15. Juli gedachte man in diesem Jahr das Jubelfest der Gründung zu feiern.

Aber auch für die südlichste Gemeine in Friedrichsthal stand ein solches Fest, das am 8. und 9. Juli begangen werden sollte,

nämlich das Gedächtniß der Gründung dieser Station vor 50 Jahren, in Aussicht. Einige Südgrönländer, die im Jahre 1819 in Lichtenau besuchten, sprachen dort den Wunsch aus, daß auch zu ihnen Lehrer kommen möchten; sie und viele andere dort Wohnhafte hätten ein Verlangen darnach, sich zum Heiland zu bekehren. Als Br. Gorke, welcher damals die Oberaufsicht über die Mission führte, ihnen Hoffnung machte und für's erste zusagte, er werde sie im Süden besuchen, sprangen sie vor Freude in die Höhe und riefen: „Wir wollen glauben, daß du die Wahrheit redest, darum freuen wir uns sehr und werden dich mit großem Verlangen erwarten." Geschw. Conrad Kleinschmidt erhielten dann den Auftrag der Gründung dieser Station mit den led. Brüdern de Fries und Baus. Eine kleine Schaar schon getaufter Grönländer von Lichtenau schloß sich an. Am 27. Juli 1824 landeten sie an der Stelle, wo jetzt Friedrichsthal steht, nicht mehr fern von der Südspitze und dem Cap Farwell. Sie bauten sich ebenfalls zuerst eine Rasenhütte, aus welcher sie im September 1824 in ein europäisches Blockhaus übersiedeln konnten. Während der ersten zwei Jahre wurden schon 195 Heiden getauft. Der Gründer dieser Station, Br. Kleinschmidt, entschlief dort im Jahre 1831. Siehe die ausführlichere Erzählung im Augustheft 1873 und im Januarheft dieses Jahres.

Auf den nördlichen Plätzen waren im Jahr 1873 besondere Ereignisse nicht vorgekommen. Ueberall konnte der Besuch der Versammlungen ein erfreulicher genannt werden, aber die äußeren Verhältnisse der mehr und mehr verarmenden und zum Erwerb unfähiger werdenden Grönländer und der namentlich bei dem jüngeren Geschlecht und besonders da, wo sie mit den Handelscolonien in nähere Berührung kommen und sich mehr europäische Lebensmittel anschaffen können, herrschende Geist der Sorglosigkeit und des Leichtsinns, sind den Missionaren Ursache so mancher Kümmerniß und Sorge. In Lichtenau wurde Sonntags außer den Gottesdiensten auch des Nachmittags den Erwachsenen noch Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse dargeboten und von Männern und Frauen gern benutzt. Ferner wurde dort 7 Jünglingen in einer im neuen Kirchensaal eingerichteten besonderen Stube Schule gehalten zum Zweck ihrer Vorbereitung zu künftigem Lehrer- und Gehülfendienst.

Im Ganzen blieb im vorigen Jahr, wie Br. Kögel sich ausspricht, in Betreff des geistlichen Lebens in den Gemeinen noch viel zu wünschen übrig. Zu bedauern ist, daß es den Helfern zum Theil noch sehr an der zu ihrem Amt so nöthigen Kraft und Freimüthig-

keit, sowohl in ihren Vorträgen, die sie namentlich auf den Außenplätzen zu halten haben, als auch in ihrem ganzen Wandel und Wirken unter ihren Landsleuten gebricht. „Der Herr, schreibt genannter Bruder, wolle uns besonders auch an den bevorstehenden Jubelfesten auf's Neue segnen! Möchten nur alle, wir Missionare, wie die Gemeinen Ihm recht gnadenhungrige Herzen entgegenbringen! Bittet für uns, ihr lieben Geschwister und Freunde in der Heimath, in treuem Andenken an unser hiesiges Werk, daß der Herr uns auf's Neue segnen wolle!"

Zu diesen vorjährigen Berichten sind nun wieder neuere Nachrichten vom März und April dieses Jahres hinzugekommen, aus denen noch kurz zu erwähnen ist, daß in Lichtenau die Bemühungen zur Heranbildung junger Leute für den Schul- und Gehülfendienst von manchem ermunternden Erfolg begleitet waren, so wie sich auch in Jgdlorpait unter der Jugend eine erfreuliche Empfänglichkeit für den Unterricht zeigte. Von den nördlichen Plätzen hören wir dagegen, daß in der Gemeine Neu-Herrnhut große Dürftigkeit herrschte, die auch auf den Versammlungs- und Schulbesuch nachtheilig wirkte. Br. Schneider war ernstlich krank gewesen, doch, dem Herrn sei Dank, wieder ziemlich genesen. Ein von schweizerischen Freunden geschenktes und mit dem Schiff Nordlyset übersandtes Boot war auf der Reise bei wiederholten schweren Stürmen leider zertrümmert worden. Die dortige Gehülfenschule wird nun von Br. Spindler nun geleitet, welche Geschwister von Lichtenau dorthin versetzt worden sind. Die Neu-Herrnhuter Geschwister empfehlen ihre innerlich und äußerlich bedürftige Gemeine ganz besonders der theilnehmenden Fürbitte. In Lichtenfels ist der letzte Winter sehr streng und schneereich gewesen und vier Erwerber sind auf dem Meer verunglückt. Der innere Gang der Gemeine war ein ungestörter. Von Friedrichsthal wird berichtet, daß für den Unterhalt der Grönländer während des stürmischen Winters die im vorigen Jahre eingegangenen reichlichen Gaben noch in sehr dankenswerther Weise zu Hülfe kamen. Geschw. Bindschedler sind in diesem Frühjahr von ihrem Erholungsbesuch in der Heimath wieder nach Grönland zurückgekehrt, mit dem neu berufenen Br. Riegel, der nach Lichtenfels bestimmt ist.

Labrador.

Von der Mission in Labrador haben wir im vorigen Herbst durch unser Missionsschiff, die Harmony, welches die Hin- und Rückreise sehr schnell und glücklich vollendet und alle unsre Plätze besucht hatte — am 28. Septbr. kam es in London wieder an — sehr ausführliche Nachrichten, die uns viel Ursache des Lobes und Dankes gaben, erhalten.

Nach Labrador zurückgekehrt sind im vorigen Jahr die Geschw. Bourquin, von deren Besuch in der Heimath schon im letzten Bericht die Rede war. Schw. Bourquin hatte sich in erwünschter Weise durch den Aufenthalt in Deutschland erholt und Br. Bourquin auch in England einige Monate verbracht. Er hat nun wieder seine früheren Geschäfte als Präses der Mission übernommen. Mit ihnen reisten Geschw. Haugk und Schw. Schmiedike, welche mit Br. Günther in Hebron verheirathet worden ist. Zurückgekehrt von Labrador sind Geschw. Ribbach zum Ausruhen in der Heimath nach vieljährigem gesegneten Dienst, zuletzt in Hoffenthal, zum Besuch kam der Vorsteher der gesammten Handelsgeschäfte Br. Carl Linder mit seiner Familie, in Geschäftsangelegenheiten, nebst den Geschw. Weiler und Br. Wirth. Geschw. Linder und die Letztgenannten sind nun nach Vollendung ihres Besuchs, der Letztere verheirathet, und mit ihnen noch zwei Bräute für Handelsbrüder, sowie zwei led. Brüder, zusammen zehn Personen in diesem Juni wieder nach Labrador im Missionsschiff zurückgereist, begleitet von unsern Gebeten, daß der Herr sie glücklich das Land ihrer Bestimmung wolle erreichen lassen. Am 13. Juni ist das Schiff von London wieder ausgesegelt. Im vorigen Jahr 1873 war nach, wie gesagt, schneller und glücklicher Hinreise das Schiff am 18. Juli zunächst bei Hoffenthal, der südlichsten unserer Stationen angelangt. Groß war bei der Ankunft desselben die Freude der Geschwister und ihrer Gemeine. Von dort an der Küste weiter hinaufsegelnd landete das Schiff dann auch bei allen andern Plätzen als der immer so ersehnte und willkommene Bote aus der Heimath. Die Gemeine in Hoffenthal war im Lauf des Jahres vor Mangel und epidemischen Krankheiten bewahrt geblieben. Die Arbeit des Geistes Gottes ließ sich an manchen Herzen nicht verkennen, die Versammlungen wurden fleißig besucht. In der Schule befanden sich während des Winters 50 Kinder. Zur Feier des Osterfestes 1873 hatten sich auch Ansiedler von englischer und gemischter Abkunft von ihren an der Küste

hin zerstreuten einsamen Wohnplätzen her in großer Zahl, nach der kirchlichen Erbauung verlangend, eingefunden. Die aus der Zahl der Gemeinmitglieder Heimgegangenen hatten im Glauben und mit Freudigkeit ihrem Ende entgegengesehen. Ein geachteter Abendmahlsbruder war im Kajak umgeworfen worden und ertrunken; merkwürdiger Weise hatte er aber vorher eine Ahnung davon gehabt, und seine Bereitschaft für den Heimgang ausgesprochen.

Die südwärts von Hoffenthal an der Küste oder an den Flüssen und Buchten wohnenden, von Jagd und Fischfang lebenden Ansiedler sind von Br. Rinderknecht wieder auf einer Reise vom 21. Januar bis zum 5. März bis nach Eskimobay hin besucht worden. An dem Nationalhelfer Daniel, von dessen früherer, auf eignen Antrieb unternommener Missionsreise nach dem Norden berichtet worden ist, hatte er einen treuen und sehr nützlichen Begleiter. Die Reise war eine oft sehr beschwerliche, die Kälte zu Zeiten fast unerträglich groß, der Weg mußte mühsam bald auf dem Eis des Meeres an der Küste, bald zu Land auf dem Schnee über Berg und Thal, durch Wälder und über weite Ebenen hin gesucht werden, und für die den Schlitten ziehenden Hunde war das nöthige Futter nicht leicht zu bekommen, da sich von Hause ein genügender Vorrath für so lange Zeit nicht mitnehmen läßt.

Aber des Herrn Schutz waltete über ihnen, sie legten glücklich alle die oft großen Entfernungen von einem der einsamen Ansiedlerplätze zum andern zurück, bis sie nach Rigoulette an der Eskimobay, der Haupthandelsstation der Hudsonsbay-Compagnie, gelangten. Noch weiter bis zur Sandwichsbay vorzudringen, wie eigentlich beabsichtigt worden war, erwies sich für dieses Mal als ganz unmöglich. In Rigoulette wurden sie von einem Handelsbeamten, welcher früher mehr in der Nähe von Hoffenthal wohnhaft gewesen und mit den Brüdern bekannt war, auf das liebreichste aufgenommen und einige Tage hindurch gastfreundlich bewirthet. Mit den in der dortigen Umgegend lebenden Eskimos, deren eine größere Zahl ist als sie sich sonstwo an der Küste südlich von Hoffenthal beisammen findet, konnte Br. Rinderknecht in erwünschter Weise verkehren, er wurde von ihnen mit der größten Freude aufgenommen, sie kamen aber auch allesammt noch nach Rigoulette, wo der Segen des Herrn in den dort mit ihnen gehaltenen Versammlungen mächtig zu spüren war. Auch die Rückreise wurde trotz aller Gefahren glücklich vollendet. Auf ihrem ganzen Wege sind die Reisenden von den Ansiedlern fast überall, nur

einige wenige Plätze ausgenommen, mit Freuden aufgenommen worden, sie hielten Hausandachten, so viel es die Zeit gestattete, Br. Rinderknecht verrichtete kirchliche Handlungen, Kindertaufen, Trauungen u. s. w.; auch an Gelegenheit durch erweckliche eingehende Gespräche in die Herzen dieser Einsamen, aller christlichen Pflege Entbehrenden den Samen des Evangeliums auszustreuen, zu belehren, zu trösten, zu ermahnen, fehlte es im Kreis der meisten Familien nicht und mit herzlichem Dank wurden sie entlassen. Die näher bei Hoffenthal Wohnenden sind fast alle schon mit der Mission bekannt, zum Theil auch liebe und geschätzte auswärtige Mitglieder der Hoffenthaler Gemeine. (Die ausführliche Beschreibung dieser Reise siehe im Märzheft unseres Blattes.)

Man kann nach den wiederum gemachten Erfahrungen nur herzlich bedauern, daß es so schwer ist, diesen Ansiedlern beizukommen. Von Hoffenthal aus so weit nach dem Süden hin zu besuchen, ist nur selten, höchstens einmal im Winter bei Schlittenbahn möglich, und der Gedanke liegt daher nahe, eine Station an der Eskimobay, von wo aus die Plätze wenigstens leichter zu erreichen wären, anzulegen, ob aber die Ausführung eines solchen Planes nicht über unsre Kräfte an Personen und Mitteln weit hinausgehen würde, ist ernstlich zu erwägen. In früherer Zeit haben sich einmal ein Paar Methodistenmissionare in Rigoulette aufgehalten, aber das Feld bald wieder verlassen müssen. Auf einer Missionsconferenz in Hoffenthal am 21. und 22. April wurde diese Angelegenheit ausführlich besprochen. Dem Herrn sei sie fürbittend empfohlen!

Auf der, Hoffenthal zunächst gelegenen, Station Zoar ist die neue Kirche, nachdem sie mit vieler Mühe und Anstrengung zu Anfang des vorigen Jahres vollendet worden war, am 19. und 20. Februar feierlich eingeweiht worden. Es waren dies, wie Br. Elsner berichtet, Tage unvergeßlichen Segens. Am Morgen riefen Posaunenschall und Glockengeläute, das an diesem Tage zum ersten Mal von dem Thürmchen des festlich geschmückten Gotteshauses herab erscholl, zur Feier herbei; es wurde in eskimoischer und englischer Sprache gepredigt, und dann auch in einem Liebesmahl und einer Gemeinstunde dem Herrn mit allgemeiner Bewegung der Herzen das Opfer des Lobes und Dankes gebracht. Die neue Kirche ist ein dem Zweck ganz entsprechendes, lichtes und würdiges Local. Zu Ostern fand die feierliche Taufe eines Ansiedlerpaares von englischer Herkunft Namens William und Sarah Edmunds statt.

In Nain, wo die Geschw. Bourquin nun wieder ihren Wohnplatz haben, hatten sich die Geschwister während des vergangenen Jahres des in der Gemeine herrschenden guten Geistes freuen können. Ermahnungen und Zurechtweisungen wurden dankbar angenommen. Ein Helfer sagte: „Der Friede Gottes hat in diesem Winter fühlbar unter uns gewaltet." So fehlte es nicht an mancherlei Ermunterungen für die Missionare, die sonst so oft auch niederschlagende Erfahrungen unter dem armen, leicht irrenden Volk zu machen haben.

Von Okak wurden dagegen einige schmerzliche Vorkommenheiten, besonders ein Fall großer Zudringlichkeit und roher Widersetzlichkeit gegen den Handelsbruder, berichtet. In Hebron war die beim Abgang des Schiffes 1872 dort verbreitete bösartige Krankheit bald nachher wieder erloschen und der Gesundheitszustand im Winter, dessen Kälte nur auf 28° nach R. — für das dortige Clima eine milde — gekommen war, ein über Erwarten guter gewesen. Kirche und Schule wurden fleißig besucht. Vom 13. bis 15. März 1873 wurde dort eine Missionsconferenz für die nördlicheren Plätze gehalten, zu welcher sich mehrere Brüder von Rama und Okak und Br. Linder, der Handelsvorgesetzte, von Nain her eingefunden hatten. Ein Besuch in Säglek, dem nördlichsten Außenplatz, dessen Bewohner sich seit längerer Zeit nicht mehr in Hebron gezeigt hatten, brachte die erwünschte Frucht eines neuen innigeren Anschlusses an die Hebroner Gemeine.

Von der neuen Station Rama, wo die Geschw. Samuel Weiz und Br. Hlawatschek wohnen, hören wir, daß das Werk allmähliche Fortschritte gemacht hat. Die drei dort ansässigen Heidenfamilien zeigen sich empfänglich und man durfte hoffen, daß einige Glieder derselben die h. Taufe bald würden erhalten können. Das Weihnachtsfest wurde im Gefühl des Naheseins des Herrn und in Seinem Frieden, während draußen ein fürchterlicher Schneesturm tobte, der das Haus erzittern machte, gefeiert. Die Geschenke, die den Eskimos und ihren Kindern als Gaben der Liebe von den Missionsfreunden in der Heimath, wie Hemden, Strümpfe, Bilderbücher, Backobst u. s. w., aufgeputzt worden waren, erregten große und lebhafte Freude. „Möchte bei diesem Fest, schreibt Br. Weiz, während der schauerlichen Finsterniß draußen, in die Herzen der armen Heiden ein heller Schein von der uns in Christo erschienenen Gnadensonne hineingeleuchtet haben!" Die von auswärts in Rama besuchenden oder von dort aus von

den Brüdern aufgesuchten Heiden zeigten sich meistens recht willig zu hören, wenn ihnen die Liebe des Sünderheilands verkündigt wurde, doch war das noch nicht bei allen der Fall. Ein Mann, dessen äußere Erscheinung schon die traurigste Verwilderung unter dem Einfluß der Hexenmeister zeigte, erklärte bestimmt, er wolle sich nicht bekehren, er fürchte sich vor keiner Hölle, der Jesus sei todt, wie ihm die Zauberer gesagt hätten, wenn der Jesus lebe, so möge er kommen und ihm Seehunde bringen u. s. w. Der von Hebron mitgekommene Helfer Gottlob hat durch Besuche bei den Heiden um Nachwak und anderwärts gute Dienste geleistet. Das Clima ist dort sehr rauh, die Durchschnittstemperatur für den Lauf des ganzen Jahres ließ sich auf 5° Kälte bestimmen.

Was den mit der Mission verbundenen Handel betrifft, so war es sehr erwünscht, daß im Lauf des Jahres nicht so viele fremde Handelsschooner als in manchem andern Jahr an der Küste erschienen, wodurch manche Versuchung den Eskimos erspart wurde, während die für sie so wohlthätigen Kauf- und Verkaufsgeschäfte von Seiten der Mission mit Treue und Sorgfalt unter der thätigen Oberleitung des Br. Linder fortgeführt worden sind.

Mosquito-Küste.

Besonders hervortretende Ereignisse sind von dem Gang des Werkes an dieser Küste nicht zu berichten. Die Geschw. Herzog sind, dem Herrn sei Dank, von Jamaika, wohin sie sich zur Herstellung ihrer Gesundheit begeben hatten, glücklich zurückgekehrt und die durch die Rückkehr der ebenfalls erkrankten Geschw. Renkewitz nach der Heimath entstandenen Lücke im Kreis der Missionsgeschwister ist durch den Eintritt der Geschw. Siebörger wieder ausgefüllt worden. Noch immer aber stellte sich mehrfache Krankheitsnoth ein und namentlich fühlten sich die Geschw. Jürgensen, welche das Indianergemeinlein in Rama schon viele Jahre bedient haben, öfters so erschöpft, daß der Gedanke an ihre Rückkehr nahe lag, so ungern man sie auch vermissen würde. Die Missionsthätigkeit ging ihren stillen und gesegneten Gang fort, wurde aber durch mancherlei Verhältnisse nicht wenig erschwert. Unter den Bewohnern von Bluefields, dem Hauptstädtchen des Landes, zeigte sich, wie Br. Lundberg berichtet, der Einfluß des allgemeinen Geistes unserer Zeit, der sich auch bis dorthin fühlbar machte durch einen früher dort noch nicht so bemerkten Ton des Hochmuths, des Leichtsinns und der Geringschätzung der Kirche, besonders unter den jungen Leuten.

Unter den Indianern der Küste war ein Zunehmen der Trunksucht bemerkbar. Fremde Händler führen ihnen den Brandtwein immer massenhafter zu und sind nicht nur sehr beflissen, denselben zu verkaufen, sondern sie theilen ihn auch gelegentlich umsonst aus, um die armen Heiden, die als Holzschläger, Gummisammler oder sonstwie in ihren Diensten stehen, möglichst in ihre Gewalt zu bekommen und dann in aller Art und Weise auszubeuten. Wenn nun auch die Missionare auf ihren Stationen und im Kreis ihrer Gemeinen mit Erfolg darauf bedacht sind, solchem Uebel zu wehren, so ist es doch ein sehr niederschlagender Gedanke, daß in dem Grad wie dasselbe unter den heidnischen Eingeborenen, die gerade dem Laster des Trunks so zugeneigt sind, überhand nimmt, die Empfänglichkeit des Volkes für die Verkündigung des Wortes Gottes dahinschwindet und mit ihr die Aussicht auf Zunahme der Gemeinen, wobei es denn auch nicht ausbleibt, daß auch schon bekehrte Indianer an Orten, wo sie nicht unter unmittelbarer Aufsicht stehen, sich wieder verführen lassen, und in die alte Sünde zurückfallen. Br. Grunewald, der seit der Rückkehr der Geschwister Lundberg wieder auf seiner früheren Station Magdala wohnt, nennt die gegenwärtige Zeit eine Zeit der Sichtung, da der Feind besonders geschäftig ist, das Werk des Herrn zu hemmen und zu stören. Trotz aller dieser betrübenden Erfahrungen setzen die Geschwister indessen im Vertrauen auf die Hülfe und Gnade des Herrn ihre Arbeit fort und haben auch oft Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß Sein Segen dieselbe begleitet, indem sie so manche Mitglieder ihrer Gemeinen in der Gnade und Erkenntniß wachsen sehen und auch das Netz unter den Heiden nicht vergeblich ausgeworfen wird. Die eben genannte Station Magdala liegt in der Nähe der Niederlassung Englisch Bank, welche einer der bedeutenderen Orte der Küste ist und im Canoe, durch die Lagunen und Creeks von Bluefields aus in einem Tag erreicht wird. Viel weiter abgelegen ist Ephrata an der Wounta-Lagune unter ganz indianischer Bevölkerung, mit dem neuen Platz Kukulaya, der eine Strecke vom Ufer ab im Walde liegt. Dort in Ephrata haben Geschw. Martin eine Gemeine aus der heidnischen Umgebung heraus gesammelt und sehen sie fortwährend wachsen; die Pflege derselben ist aber oft eine sehr schwere. Kukulaya und der andere Außenplatz Bethania, näher bei Magdala gelegen, werden von farbigen Gehülfen regelmäßig bedient unter Aufsicht der besuchenden Missionare. Der Besuch der Versammlungen und Schulen war im Zunehmen. Die heidnischen Indianer beweisen sich gegen die Brüder, wenn diese sie in ihren Dör-

fern aufsuchen, freundlich und willig zu hören, falls sie sich nicht bei ihren Todtenfesten oder anderen Gelagen im trunkenen Zustand befinden, was leider sehr oft der Fall ist, wo dann den Besuchenden schon von weitem her wüster Lärm und wildes Geschrei entgegen schallt und die Stimme der Ermahnung nicht gehört wird. Auch merkwürdige Beispiele der Umkehr solcher Lasterknechte, in denen das Gefühl der Unseligkeit ihres Zustandes und der Sehnsucht nach Erlösung aus ihren Banden erwacht war, werden in den Berichten erwähnt, wie z. B. ein besonders ausschweifender und Andern schädlicher Trunkenbold, der die Mission gehaßt hatte, sich in Ephrata einfand, wo er sich dann eines Sonntags inder Kirche nach der Predigt erhob, um ein öffentliches Bekenntniß seiner Schuld abzulegen und seine Landsleute dringend zu bitten, sie möchten auf Br. Martins Worte hören und den Ermahnungen desselben Folge leisten, es sei das, was er ihnen verkündige, der einzige Weg zum Frieden.

Westindien.

Von unsern Westindischen Missionen können wir sagen, daß auf allen Inseln, wo wir Gemeinen haben, die Arbeit ihren gesegneten Fortgang gehabt, und trotz der Schwierigkeiten und Hemmnisse durch öftere klimatische Krankheiten und ernöthigte Erholungsreisen der Missionare nirgends eine wesentliche Unterbrechung erlitten hat. Die Arbeit der Missionäre bleibt nicht ohne Früchte, die Kirchen und Schulen werden an den meisten Orten gern besucht. In ersteren wird das Wort Gottes, besonders an den Sonntagen in 2 Predigten und anderen Versammlungen für die Gemeine und ihre verschiedenen Classen, und auch an manchen Abenden in der Woche, reichlich dargeboten. In der Schulthätigkeit wird viel geleistet, wohl mehr als an manchen Orten hier in unsrer Heimath. Einige Schulen haben im Lauf des Jahres sehr belobende Zeugnisse bei den Prüfungen durch die von den Regierungen angestellten Schulinspectoren erhalten, nicht nur Schulen auf unsern Stationen selbst, sondern auch solche auf Außenplätzen, deren Beaufsichtigung oft mit vieler Mühe und Beschwerde wegen der Entfernung verbunden ist. Auch durch die Sonntagsschulen wird viel Segen gewirkt. Was aber die äußere Selbsterhaltung dieser Missionen durch die Beiträge der Gemeinen betrifft, so können wir leider noch nicht von Fortschritten berichten. Die Gemeinen legen fast überall ihre Willigkeit an den Tag, ja sie thun, wie die Missionare versichern, so viel sie können, aber die Zustände

auf allen diesen Inseln, mit Ausnahme von Jamaika, sind von der Art, daß die arbeitende Classe je mehr und mehr der Verarmung anheimfällt. Durch die schon seit Jahren fortdauernde Trockenheit der Witterung, da Monate lang kein Regen fällt, ist der Plantagenbau sehr zurückgegangen, die Neger finden daher wenig Arbeit und diese wird schlecht bezahlt; selbst in der sonst so geschäftigen und bewegten Zeit der Zuckererndte gehen sie jetzt der Mehrzahl nach müssig. Auf ihren eigenen kleinen Grundstücken, wenn sie solche haben, liefert der von der Gluth der Sonne ausgedörrte Boden ebenfalls nicht so viel, als sie für sich und ihre Familien zum Lebensunterhalt durchaus bedürfen, und die Noth ist daher, wenn die Neger auch in ihrem Clima den Vortheil vor unsern hiesigen Armen voraus haben, daß es dort keinen Winter giebt und ihre Bedürfnisse in Beziehung auf Wohnung und Kleidung viel geringere sind, als hier bei uns, dennoch in dieser Zeit der Unfruchtbarkeit des Bodens eine sehr drückende.

Die Missionare berichten aber, daß ihre Pflegebefohlenen sich im Allgemeinen mit großer Ergebung in diese Heimsuchung schicken, wenn es gleich auch an solchen nicht fehlt, welche in ihrer Muthlosigkeit gleichgültig und träge auch im geistlichen Leben werden oder sich gar zur Sünde verleiten lassen. Durch den Mangel an anständiger Kleidung werden auch Manche vom Besuch der Kirche und Kinder von der Schule abgehalten, die sonst wohl gern kommen würden, weshalb auch am Sonntag die Abendgottesdienste, bei welchen der Kleidermangel weniger in die Augen fällt, mehr und besser besucht werden, als die Vormittagspredigten. Es läßt sich ja nicht läugnen, daß es hier und da besser stehen würde, wenn die Neger mehr Haushaltungsgabe besäßen und für die Zukunft mehr Sorge trügen, in Zeiten, da ihnen einmal ein besserer Verdienst in die Hände kommt; jedenfalls aber ist dieser Zustand im Ganzen ein bedauerungswürdiger, der unser Mitleiden mit Recht in Anspruch nimmt, und uns zu der Fürbitte anregen muß, daß der Herr diesen nothleidenden Eilanden wieder fruchtbarere Zeiten schenken wolle, auf daß die Herzen wieder erfüllt werden mit Speise und Freude. Viel Veranlassung zu Lob und Dank giebt es uns dabei, daß die Inseln im Lauf des Jahres vor Orkanen und Erdbeben gnädig bewahrt worden sind und auch der Gesundheitszustand im Allgemeinen ein guter war. Auch unter unsern Missionsgeschwistern sind vergleichungsweise weniger Krankheitsnöthe als in manchen andern Jahren vorgekommen, wenn

auch solche nicht ganz ausgeblieben sind. Bei dem Heimgang gar mancher Gemeinglieder zeigte sich, wie berichtet wurde, die seligmachende Kraft des Glaubens. So waren die Krankenlager mehrerer ehrwürdiger Negergeschwister, die das Alter von 90 bis 100 Jahren erreicht hatten, sehr erbauliche und für ihre Umgebung gesegnete.

Um die einzelnen Inseln noch besonders aufzuzählen, so ist auf der dänischen Insel St. Thomas leider die einst so große und blühende Erstlingsgemeine Neu-Herrnhut sehr klein geworden, nachdem der Plantagenbau in dortiger ziemlich bergiger Umgegend beinahe ganz aufgehört hat und in Folge davon die Bevölkerung meist nach der Stadt, der großen Handelsstadt gleiches Namens, die der Insel ihre Bedeutung giebt, fortgezogen ist. In der Stadt und dem nahegelegenen Niesky war der Zustand der Gemeine, die Armuth ausgenommen, ein erfreulicher. Auf der kleinen bergigen Nachbarinsel St. Jan sind unsere beiden Gemeinen Emmaus und Bethanien ebenfalls in Folge der ganz heruntergekommenen Bodencultur sehr zusammengeschmolzen. Ihren Lebensunterhalt gewinnen jetzt viele Gemeinmitglieder nur noch durch den Fischfang. Auf St. Croix ist der Plantagenbau noch mehr in Blüthe und unsre 3 Gemeinen Friedensthal, Friedensfeld und Friedensberg konnten sich ungestört erbauen. Entschlafen ist in Friedensfeld im December vor. J. Br. Gardin, welcher viele Jahre lang als Inspector der Landesschulen thätig war und zuletzt bei vorgerücktem Alter dort im Ruhestand lebte. Bei seinem Begräbniß zeigte sich eine große und allgemeine Theilnahme, auch der General-Gouverneur der Inseln wohnte demselben bei.

Von Antigua hören wir, daß unsere dortigen 9 Gemeinen ebenfalls unter dem Druck der allgemeinen Verarmung zu leiden hatten und schon viele Eingeborene, namentlich jüngere Leute, nach andern Ländern, Trinidad, Demerara u. s. w., wo sie mehr Arbeit und Verdienst zu finden hofften, ausgewandert sind. In der Umgegend von Gracebay, an der Südwest-Küste der Insel, war im vorigen Jahr nur noch eine einzige Plantage im Gang und die Verdienstlosigkeit unter den Negern allgemein. Was den geistlichen Zustand der Gemeinen betrifft, so war wenigstens der Kirchenbesuch ein erfreulicher, wenn auch der Druck der Zeit im Allgemeinen keine solche Erweckung, wie sie zu wünschen wäre, sondern bei Manchen vielmehr Gleichgültigkeit und Stumpfsinn zur Folge hatte. Die Schulthätigkeit befand sich in dem gewohnten erfreulichen Gang und hatte sich der belobenden Anerkennung auch von Seiten der Regier-

ung zu erfreuen. Das Lehrerinnenbildungs-Institut in St. Johns, der Hauptstadt, konnte wieder mehrere Schülerinnen entlassen, die im Staatsexamen gut bestanden. In Cedarhall ist im August des vor. Jahres das Fest der Gründung dieser Station vor 50 Jahren gefeiert worden und im Juli dieses Jahres stand in Gracehill das 100jährige Jubelfest bevor. Es war eine herrliche, denkwürdige Zeit, als letztgenannte Station von St. Johns aus 1774 unter Leitung des sel. Br. Braun angelegt wurde. Die Neger strömten damals in Menge herbei, um das Wort Gottes zu hören und die Pflanzer fingen an die Mission zu schätzen, da sie sahen, welchen guten Einfluß dieselbe auf ihre Neger hatte. Wie Vieles und Großes hat der Herr seitdem an unserm dortigen Werk gethan!

Von St. Kitts berichtet der Präses der Mission, Br. Abr. Lichtenthäler in Basseterre, daß die Aussichten auch dort leider sehr trübe sind, indem in Folge der Trockenheit und unfruchtbaren Witterung die Verarmung der arbeitenden Classe von Jahr zu Jahr zunimmt. In Bethel, der einen unserer 4 Stationen, sah man sich zum Neubau einer Kirche veranlaßt; das bisherige Kirchengebäude soll noch für die Schule benutzt werden. Die Gemeine war sehr willig, nach ihren Kräften dazu behülflich zu sein. Am 4. Mai wurde der Grundstein gelegt.

Auf Barbadoes, wo wir ebenfalls 4 Gemeinen haben, war die Armuth im Allgemeinen nicht minder groß. Die Kirchen werden, namentlich Sonntags, fleißig besucht und die Kinder in unsern Gemeinen kommen gern zu den Schulen. Uebrigens aber wachsen viel Kinder auf der Insel so ganz ohne Unterricht und christliche Anleitung auf, daß ein künftiger trauriger Verfall der Sittlichkeit der Bevölkerung zu befürchten steht. Unsre dortigen Arbeitskräfte sind durch den Eintritt der Geschw. Gerschwitz in Cliftonhill vermehrt worden. Von Tabago sind, wie der Präses Br. Hasting berichtet, ebenso wie von den schon genannten Inseln, bereits viele Neger ausgewandert. Im vor. Jahr ist zu Zeiten das Missionshaus von der Menge der Bedürftigen fast bestürmt worden, in diesem Jahr war endlich mehr Regen gefallen, doch die in den Anfang des Jahres fallende Erndte noch immer eine sehr geringe gewesen. Bei der Jugend gab sich leider viel Gleichgültigkeit kund.

Von solcher Noth war die große, noch waldreiche Insel Jamaika, auf welcher wir 14 Missionsstationen mit verschiedenen Filialen haben, nicht betroffen worden. Und wie es an Regen und fruchtbarer Zeit nicht gefehlt hatte, so war auch der Gang der

Gemeinen ein erfreulicher und gesegneter, man konnte sie wohl bei allen Mängeln und Gebrechen doch Gärten Gottes nennen, in denen sich Blüthen und Früchte dem Herrn zum Preise finden. Br. Edwin Reinke, der Präses, der von Fairfield aus die Stationen alle im Lauf des Jahres besucht hat, freute sich überall der eifrigen und unermüdeten Thätigkeit der Geschwister und der mannichfachen Beweise des christlichen Lebens in ihren Gemeinen. Die Kirchen sind des Sonntags wohl gefüllt, den Kindern wird nicht nur auf den Stationen, sondern auch auf nicht wenigen Außenschulen, welche hier um so nöthiger sind, da die Neger mehr zerstreut wohnen als auf den kleineren dichtbevölkerten Inseln, Unterricht ertheilt, dessen Mühe keine vergebliche ist. Die Gehülfenschule in Fairfield, sowie die Lehrerinnenbildungs-Anstalt in Bethabara waren in gutem Gang. Auf dieser Insel haben denn auch die Kirchen- und Missionsbeiträge in erfreulicher Weise zugenommen. Zur Erholung sind von dieser Insel die Geschw. Schick und Moderau nach Hause gekommen.

Auf dieser wie auf den vorhergenannten Inseln haben unsre Brüder in ungestörter Eintracht mit den andern Kirchengemeinschaften, der anglikanischen, wesleyanischen, presbyterianischen u. s. w. in dem von ihnen bedienten Theil des Weinberges des Herrn arbeiten können.

Suriname.

Bei dem Blick auf unser großes Missionsfeld in Suriname (in der Colonie und dem angrenzenden sogenannten Buschland) tritt uns zunächst das höchst wichtige und folgenreiche Ereigniß der am 1. Juli des vorigen Jahres erfolgten gänzlichen Freigebung der bis dahin noch unter besondere Staatsaufsicht gestellten Negersclaven vor das Gemüth, von welchem Ereigniß schon im letzten Jahresbericht vorläufig und dann in den Mittheilungen unsers Missionsblattes öfters die Rede gewesen ist. Bei der Feier dieses für die Negerbevölkerung des Landes so erwünschten Tages gab es sich, dem Herrn sei Dank, in der deutlichsten Weise kund, wie viel durch die Verkündigung des Evangeliums an diesem Volke geschehen ist. So weit sich der Einfluß der Mission erstreckt, wurde dieser Tag in christlicher Weise gefeiert; die in der Erkenntniß schon mehr Geförderten unsrer Pflegebefohlenen erkannten mit herzlicher Dankbarkeit gegen Gott und die Obrigkeit, welche Wohlthat ihnen zu Theil geworden, wovon die Aufmerksamkeit und Rührung bei den kirchlichen Gottesdiensten und die Aeußerungen der Einzelnen im Gespräch mit den Missionaren

Zeugniß gaben, und auch die Andern noch Schwächeren im Glauben und christlichen Leben versäumten wenigstens nicht, sich durch den Besuch der Kirchen zum Herrn zu bekennen und Ihm die Ehre zu geben. Von Ausbrüchen der Ausgelassenheit und Rohheit war an diesem Tage nichts wahrzunehmen. In der Stadt hatte man unsre große Kirche festlich geschmückt und Vormittags und Abends wurde Gottesdienst gehalten, zu welchem die Neger in solcher Menge herbeiströmten, daß der Raum nicht hinreichte, sie alle zu fassen. Schon lange vor dem Anfang desselben waren alle Plätze besetzt und die Kopf an Kopf gedrängte Menge hörte die Predigten mit größter Stille und Aufmerksamkeit an. Am Vormittag wohnte der Herr Gouverneur dem Gottesdienst bei, des Abends trugen die schöne Beleuchtung und die wohlausgeführten Chorgesänge noch zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei. Auch auf den andern Missionsstationen waren die Kirchen im Verhältniß nicht minder zahlreich besucht, und überall herrschte die gleiche Aufmerksamkeit, während die Missionare darauf hinwiesen, wie nur die wahrhaft frei seien, die der Sohn Gottes frei gemacht habe von der heidnischen Finsterniß und dem Dienst der Sünde, und wie sie nun, nach dieser Freiheit der Kindschaft Gottes strebend, von der ihnen geschenkten bürgerlichen Freiheit den rechten dankbaren Gebrauch machen sollten. Es war ein Tag des Lobens und Dankens, ein Tag, den der Herr gemacht hatte.

Was nun die Folgen dieser Freigebung, wie sie sich seitdem gezeigt haben, betrifft, so haben wir dieselben hier natürlich nicht in staatlicher Beziehung, sondern nur in Betreff unsrer Missionsthätigkeit zu besprechen. Die erste Zeit war für unsre Missionare eine schwere, die Arbeit eine fast aufreibende. Die Neger veränderten nun zum großen Theil ihre Wohnplätze, theils weil sie nach dem Eingehen mancher Plantagen anderwärts Verdienst und Lohn suchen mußten, theils aus eignem Antrieb, weil sie nun dazu berechtigt waren. Auf manchen Plantagen verlangten sie höheren Lohn und zogen ab, wenn ihnen ein solcher nicht gewährt wurde, in welchen Fällen die Missionare übrigens nicht unterließen, sie auf das ernstlichste zurecht zu weisen und zur Zufriedenheit und Genügsamkeit zu ermahnen, was auch nicht ohne Erfolg geschah, indem die besser Gesinnten treulich zu ihnen standen. Eine große Menge strömte nach der Stadt in der Hoffnung, dort einen leichteren Verdienst zu finden als bei der Plantagenarbeit, worin sich denn Manche getäuscht sahen, die nun nach dem Land zurückkehren mußten. Durch diese Bewegungen und Wechsel des Hin- und Herziehens wurde natürlich

der ruhige Gang der Gemeinen gestört und die Missionare hatten bei der sorgfältigen und eingehenden Pflege derselben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; einige Gemeinen nahmen zu, andere ab, je nachdem die Bevölkerung der Gegend wuchs oder geringer wurde. Manche Neger suchten sich ein Stück Land zu erwerben, um dasselbe nun selbstständig zu bebauen, und von diesen hatten solche, die sich treulich zur Mission hielten und Fleiß und Mühe anwendeten, sich eines guten Erfolges zu erfreuen, während andere sich nun aus Trägheit der Mission mehr entzogen. Eine sehr niederschlagende Erfahrung war es, daß sich auf manchen von den Brüdern besuchten Plantagen der durch langjährige Bedienung mit dem Worte Gottes schon überwundene alte heidnische Aberglaube wieder zeigte, in Folge des Zuzugs fremder heidnischer Neger aus andern Distrikten, und es gehörte viel Geduld dazu den alten Kampf von Neuem zu beginnen, wobei übrigens hier und da die in solcher Beziehung gegebenen weisen Landesgesetze zu Hülfe kamen. Im Ganzen sind nach dieser ersten Unruhe nun doch die Verhältnisse wieder in mehr geordnete und geregelte Bahnen gekommen, so daß die Missionare wieder mehr in gewohnter Weise ihre Arbeit fortsetzen können. Der Herr wolle ihnen die Gnade schenken, sich als treue und unermüdete Streiter zu beweisen, wie ja auch der Blick auf alles das Große, was der Herr in vergangener Zeit schon gethan hat, ihren Muth und Glauben für die Zukunft stärken und aufrichten kann.

Ein neues Feld der Thätigkeit hat sich ihnen dadurch aufgethan, daß für die Arbeit auf den Plantagen, wo es an Negern fehlt, in letzter Zeit viele ostindische Kulis und Chinesen ins Land gekommen sind und Aufnahme gefunden haben. Dieselben geben zwar zunächst als Heiden den Negern in vieler Hinsicht ein schlechtes Beispiel, namentlich auch durch die Gewohnheit des Würfelspiels um Geld und durch abergläubische Gebräuche, es läßt sich aber hoffen, daß doch Manche für das Christenthum werden gewonnen werden. Der Arbeit unter ihnen steht für jetzt noch die Unkenntniß ihrer Sprache sehr im Wege, die Fremden lernen aber mehr und mehr das Negerenglische verstehen und sprechen und nicht wenige haben sich schon in unsern Kirchen eingefunden und Empfänglichkeit für den christlichen Unterricht gezeigt. So hat sich z. B. bei dem in Waterloo angestellten Bruder zu Anfang dieses Jahr schon eine ganze Gesellschaft Chinesen, geführt von einem bereits Getauften Namens Samuel, gemeldet mit der Erklärung, daß sie Christen zu werden wünschten; sie kommen zur Kirche und haben sogar, um die Aufrichtigkeit ihrer

Gesinnung zu beweisen, Geld unter sich gesammelt, für welches eine bessere Erleuchtung der Kirche in den Abendstunden geschafft werden solle. Im Hospital der Stadt wurde ein Chinese getauft, der nachher im Glauben an den Heiland entschlafen ist, und die Taufe, das selige freudige Ende sowie das christliche Begräbniß dieses Gestorbenen schienen einen großen Eindruck auf andere Chinesen zu machen.

So geht denn das Werk der Mission im Segen fort, sowohl in der Stadt, wo in der letzten Passions- und Osterzeit wieder 27 Erwachsene die heil. Taufe erhielten, 33 in die Gemeine aufgenommen und 34 in die Classe der Abendmahlsgenossen befördert wurden, als auch auf den andern 12 Stationen, von denen aus auch die umliegenden Plantagen besucht und soviel als möglich mit dem Worte Gottes bedient werden. Die Schulthätigkeit auf den Stationen und auf einzelnen Plantagen, wo eine solche zu beginnen möglich war, wird nach Kräften gefördert. Von Charlottenburg aus sind auch die heidnischen Buschneger, die sich an der oberen Cottica aufhalten, von den Brüdern wiederholt und nicht ohne Erfolg aufgesucht worden.

Ferner haben wir der Mission unter den Buschnegern an der oberen Suriname jenseit der Grenzen der Colonie zu gedenken. Das Gemeinlein in Ganfee (Neu-Bambay), sowie die später gesammelte Christenschaar in Koffykamp an der Mündung der Sarakreek in die Suriname und die kleine Zahl solcher in Goejaba noch weiter ab in der Waldwildniß werden von Bergendal, unsrer Station an der Grenze, aus durch die Geschw. Lehmann so viel als möglich besucht. Die Aufnahme, welche diese dort finden, ist jedesmal eine sehr herzliche und freudenvolle, und auch von den umwohnenden Heiden finden sich manche, die sich noch nicht von ihrem alten Heidenthum losmachen können und wollen, doch theilnehmend ein. Unsre Pfleglinge in Ganfee, wo sie schon längst ein fest eingerichtetes, abgesondert wohnendes Gemeinlein unter der Aufsicht der Nationalhelfer bilden, haben es bei der Einsamkeit und der von der übrigen Mission so entfernten Lage doch noch leichter, ihrem Bekenntniß treu zu bleiben und fortzuschreiten im christlichen Leben und Wandel, als die noch ganz unter den Heiden wohnenden Glieder der beiden andern obengenannten Gemeinlein, denn unter den Heiden des Buschlandes findet man die alte Abgötterei noch in ihrer finstersten und schauerlichsten Gestalt und natürlich bleibt auch der Haß gegen die Christen, in deren Wohnungen es licht geworden, nicht aus. Der Schullehrer von Bergendal und ein dortiger Gehülfe haben aus eignem freiem Antrieb schon öfters die sehr beschwerliche Reise dort-

hin gemacht, um die einsamen Mitgläubigen an ihren Orten zu stärken und zu ermuntern. Ferner ist das Gemeinlein der gläubig gewordenen Buschneger in Maripastoon an der Saramacca, wo der in unsern Berichten schon so oft genannte, vor einer Reihe von Jahren auf wunderbare Weise erweckte Gehülfe Johannes King unter seinen Stammesgenossen in gesegneter Thätigkeit steht, von der Stadt aus durch Besuche, so viel es bei der Entfernung und Beschwerlichkeit der Reise möglich war, bedient worden. Auch der Häuptling des Stammes, Noah, ein Bruder des Johannes ist ein getaufter Christ, wenn auch jenem nicht gleich an Erkenntniß und Ernst des Wandels. Daß die Verkündigung des Evangeliums auch dort eine gute Stätte findet und Frucht schafft, das trat dem Br. Jensen von Beekhuizen, als derselbe im vorigen Jahr dorthin kam, so klar und unverkennbar entgegen, daß sein Herz voll Lob und Dank war. In dem Kirchlein fehlte es an Raum für die Menge, die sich zu den Versammlungen einfand, es konnten außer den kleinen Kindern nicht weniger als 26 erwachsene Personen die h. Taufe empfangen, nach der sie herzlich begehrten. „Wenn man weiß und bedenkt, schreibt Br. Lehmann, wie vielen Gefahren und Versuchungen zum Abfall unsre Negergeschwister im Buschland, besonders die noch unter den Heiden lebenden, ausgesetzt sind und wie wenig ihnen bisher von unsrer Seite durch die Besuche an ihren Orten hat geboten werden können in Lehre und Pflege, so muß man staunen und anbeten über die Hirtentreue und Gnade, mit welcher der Herr selbst seine Heerde sammelt und sich ihrer annimmt, wie er die Herzen erweckt und was sich will bewahren lassen, vor dem Argen bewahrt." Die Zahl der Mitglieder jener 3 Gemeinen an der Surinname ist 735 Personen.

Zu erwähnen ist noch, daß der Vorsteher der Mission in Surinname, Br. Hellström, mit seiner Familie einen Erholungsbesuch in der Heimath macht. Von der Gesundheit der Gattin des Präses, des Br. Langerfeld, die nach Heilung eines sehr schmerzlichen Leidens in der Heimath schon 1872 mit ihrem Mann nach Suriname zurückgekehrt ist, haben wir, dem Herrn sei Dank, gute Nachrichten. Im Ganzen kommen dort in Folge der Hitze und Feuchtigkeit des Clima's unter unsern Geschwistern nicht selten Krankheiten, namentlich Fieberfälle, vor, doch hat der Herr im letzten Jahr, wenn auch hier und da eine frische Arbeitskraft für eine Zeit lahm gelegt wurde, in Gnaden durchgeholfen, so daß der Fortgang des Werkes nirgends eine längere Unterbrechung erlitt.

Süd-Afrika.

Wir haben ferner zu blicken auf unsere große Mission in Süd-Afrika, welche der weiten Ausbreitung ihres Arbeitsfeldes wegen in zwei Provinzen getheilt ist, deren jede ihre besondere das Werk leitende Conferenz hat, nämlich in der eigentlichen Cap-Colonie und im sogenannten Unterland, mit dem Kaffernland und den angrenzenden Districten.

In der Cap-Colonie haben sich unsre Gemeinen, die älteren und größeren, Gnadenthal, Mamre, Elim, Enon, Wittewater mit Goedverwacht und Clarkson im Frieden erbauen können. Von besonderen Vorkommenheiten haben wir nicht viel zu berichten. In Gnadenthal war, wie Br. Bechler, der Präses der Mission berichtet, die Arbeit des Geistes Gottes in manchen Herzen wahrzunehmen und der in der großen Gemeine herrschende Geist im Ganzen ein erfreulicher, wenn es gleich an mancherlei Versuchungen, namentlich der des Branntweingenusses, nicht fehlte und auch manche betrübende Erfahrungen nicht ausblieben. Ebenso konnten sich die Geschwister in Elim über Beweise der Kraft des Evangeliums unter ihren Pflegebefohlenen freuen. Zum Genuß des h. Abendmahles sahen sie an 300 Communicanten heilsbegierig sich versammeln. Der Außenplatz Houtkloof wurde so viel als möglich bedient und auch in dem nahe dem Meer gelegenen Struisbay hatten die Brr. Kunick und Hickel bei ihren dortigen Besuchen aufmerksame Zuhörer. In Mamre ist durch Br. Lemmerz eine neue Kornmühle, deren es für die dortige Station und ihrer Umgegend sehr bedarf, gebaut und nach einer lieblichen Feier des Dankes für die glückliche Vollendung des Baues am 13. Novbr. in Gang gesetzt worden. Dieselbe hat sich als gut gelungen bewährt und wird im äußeren Bestehen treffliche Dienste leisten. In der Nähe von Mamre sind auf dem Außenplatz Katzenberg dankenswerthe Fortschritte gemacht worden. In Clarkson hat sich die Zahl der dort wohnhaften Fingus vermehrt. Verschiedene eingeborene Missionsgehülfen, Br. Jonas in Enon, Zwelibanzi in Clarkson und Andere, stehen in sehr nützlicher und gesegneter Thätigkeit. Leider mußte ein solcher, der sich eine Reihe von Jahren hindurch gut bewährt hatte, aber denn doch noch auf Abwege gerieth, von seiner Stelle in Wittewater entlassen werden, doch konnte sogleich ein anderer als Lehrer und Gehülfe in dieselbe eintreten. Dort entschlief Br. Oelmann, welcher die Gemeine lange mit großer Herzenstreue bedient hatte. Die Gehülfenschule in Gna-

denthal befand sich unter der Leitung der Brüder Ballein und Zachert in erwünschtem Gang, so daß auch für die Zukunft neue Lehrer- und Helferkräfte in Aussicht sind. Die Zöglinge, jetzt 12 an Zahl, bekommen einen sorgfältigen Unterricht und leisten auch in der Musik, im Gesang und Orgelspiel, wie auf dem Clavier und der Violine Erfreuliches.

In manchen Gegenden hat in der letzten Hälfte des vorigen Jahres eine große Trockenheit geherrscht, durch welche besonders die Gemeinen in Enon, Clarkson und Wittewater sehr gelitten haben, da bei Mangel an Arbeit und Verdienst die Lebensmittel hoch im Preis waren, doch stellte sich in den ersten Monaten dieses Jahres wieder mehr Regen ein. Leider zeigt sich in besseren Zeiten besonders unter den jüngeren Leuten und bei dem weiblichen Geschlecht eine Putzsucht, die zu unnöthiger Vergeudung führt trotz der Ermahnungen der Missionare. Aus dieser Provinz sind Geschwister Klinghardt nach langer und gesegneter Thätigkeit zum Ausruhen nach der Heimath zurückgekehrt. Dagegen sind andere neu berufene Geschwister in das dortige Arbeitsfeld eingetreten.

Dem Herrn sei Dank, daß auch in diesen älteren Gemeinen sich bei allen Mängeln und Gebrechen doch noch vielfach ein frisches Glaubensleben zeigt und so Viele sich auf den Weg des Lebens weisen lassen!

In der anderen Provinz hat sich die Thätigkeit unter den Kaffernstämmen wieder mehr ausgebreitet. Schon im letzten Bericht wurde der neuen, von Geschw. Meyer angelegten und bis daher unter mancherlei schweren Verhältnissen bedienten Station Emtumasi gedacht. Das Fortbestehen derselben war durch die politischen Unruhen sehr in Frage gestellt, indem der Häuptling der Hlubis, Namens Zibi, auf dessen Land diese Station nach seinem Wunsch gegründet worden war, im Krieg mit den benachbarten Bassutos unter den Häuptlingen Hlonhlo und Lubenya aus seinem Gebiet vertrieben wurde. Geschw. Meyer haben jedoch treulich ausgehalten und es ist nun Aussicht auf eine friedlichere Zukunft, da von der britischen Colonial-Regierung Magistratspersonen dort angestellt worden sind, um die Kriegslust der raubsüchtigen Stämme niederzuhalten, und da die Häuptlinge, die eben genannt wurden, nebst anderen der dortigen Ländereien, sich willig unter die Aufsicht der englischen Behörde gestellt haben. An Gelegenheit zur Missionsarbeit in und um Emtumasi fehlt es nicht, schon sind neben dem Missionshaus und der Kirche 17 Kaffernhäuser erbaut worden, es

wohnen mehr als 100 Kaffern bei der Station und an 120 finden sich zu den Gottesdiensten ein, die Gemeine zählt bereits 20 bis 30 Communicanten und Br. Meyer predigt außerdem schon auf vier Außenplätzen bei verschiedenen Häuptlingen auf ihren sogenannten Großplätzen. Man kann im Allgemeinen sagen, daß es von den Häuptlingen und ihren Stämmen immer mehr erkannt wird, welch' ein Segen die Schulplätze, wie sie die Stationen zu nennen pflegen, für das Volk sind, und daß die Predigt des Wortes Gottes mehr und mehr Eingang findet. Christliche Gesittung tritt auch in äußerer Beziehung, z. B. in Hinsicht der Bekleidung, allerwärts, wenn auch in langsamen Fortschritten an die Stelle der heidnischen Rohheit und Wildheit.

Ferner hat sich der Häuptling der Amavundles (eines Tambukki-Stammes), Stockwe, dessen Gebiet in nordöstlicher Richtung von unsrer Station Baziya am oberen Gxukafluß gelegen ist, willig gezeigt, Missionare aufnehmen und ein Stück Land zur Anlegung einer Station herzugeben. Zur Arbeit auf diesem neuen Feld sind Geschwister Hartmann von Gosen berufen worden. Auch ein Bassuto-Häuptling, sowie der Tambukkihäuptling Jumba, deren Gebiete an das des Stockwe angrenzen, haben sich erfreut darüber ausgesprochen, daß ein Missionar in ihre Nähe kommen werde. Diese Häuptlinge stehen alle unter dem großen Häuptling der Tambukkis, Ngangelizwe, auf dessen Land nicht fern von seinem Großplatz unsre Station Baziya liegt. Schon im März des vorigen Jahres hatte Br. Hartmann eine Reise zu Pferde nach Stockwe's Platz gemacht, wo er freundlich aufgenommen wurde und die Erlaubniß erhielt, sich ein Stück Land zur Anlegung der Station auszusuchen. Es fand sich eine wohlbewässerte und das nöthige Brennholz darbietende Stelle und Stockwe war mit der Wahl einverstanden. Dieselbe liegt etwa in der Hälfte der Entfernung zwischen Silo, unsrer Hauptstation in dieser Provinz, und Emtumasi. Gesch. Hartmann sind nun dorthin gezogen, um in des Herrn Namen den Anfang zu machen und an ihre Stelle in Gosen sind Geschw. Stephan von Engotini, sowie Geschw. Brauer von Silo nach Engotini berufen worden. Der Name des neuen Platzes ist Intwanagana.

Die Besuche des Br. Hartmann von Gosen aus, seinem bisherigen Posten, auf dem Gebiet des Kaffernhäuptlings Anta haben zu dem Bau eines Missionshauses am Umtofluß auf einer, Emntweni genannten, Stelle und zur Anstellung des Missionsgehülfen Samuel Mazwi an diesem Ort geführt. Es wird nun dort Schule

und Gottesdienst gehalten und der Anfang war ein erfreulicher, die Kaffern zeigten sich dankbar für die ihnen nun nahe gebrachte christliche Pflege und Unterweisung und kamen mehr und mehr zum Gottesdienst und zur Schule.

Von Baziya aus hat Br. Baur eine Nebenstation am Fluß Tabase auf dem Land des Häuptlings Dukiswa angelegt. Es ist dort unter Br. Baur's Leitung ein Wohnhaus und eine Kirche gebaut worden. Die Arbeit war eine sehr mühselige, da die Kaffern nach ihrer Weise sehr träge zur Hülfe waren und alles Baumaterial von Baziya aus dorthin gebracht werden mußte. Am 6. November konnte die Einweihung dieser neuen Station stattfinden, zu welcher sich der Häuptling mit einer großen Menge seiner Leute einfand. Der eingeborene Gehülfe Johannes ist daselbst angestellt worden. Für die Baziya-Station selbst, deren Bewohner an Zahl mehr und mehr zugenommen hat, konnte das bisher bewilligte Land nicht länger ausreichen und Br. Baur sah sich genöthigt, um eine Erweiterung der Grenzen desselben zu bitten. Der Häuptling Ngangelizwe hat denn auch nach einigem Zögern und wiederholten Besprechungen mit seinen Räthen das Gewünschte bewilligt, was eine Lebensfrage für den Fortbestand des dortigen so reich gesegneten Werkes war.

In Silo, der Hauptstation dieses Distriktes, hatte die Missionsarbeit unter der Leitung des Präses, Br. Sam. Weiz, ihren ungestörten Fortgang. Die dorthin berufenen Geschw. Hasting sind am 12. Februar und Geschw. Padel am 4. Mai glücklich angelangt. Wenn wir erwägen, wie sich seit der Zeit, da dieser erste Missionsplatz unter den Tambukkis und Kaffern im Jahre 1828 durch die längst entschlafenen Brr. Lemmerz und Hoffmann unter der Leitung des sel. Bischof Halbeck angelegt worden ist, in den dortigen Landen unsre Thätigkeit ausgebreitet hat, können wir dem Herrn, unserm Heiland, nicht genug danken, zumal dieselbe zu wiederholten Malen durch die schwersten Kriegsstürme so sehr gefährdet wurde. Wir haben es dort besonders erfahren, wie der Herr die Seinen nicht verläßt. Er wolle fortfahren, durch alle die Nöthe und Beschwerden, mit welchen die fortwährende Ausbreitung unter den wilden Völkerschaften verbunden ist, gnädig hindurch zu helfen und Seinen Segen auf die Arbeit der Geschwister zu legen!

Australien.

Von den lebenskräftigen, streitbaren Kaffern sehr verschieden — abgesehen von der den heidnischen Nationen überhaupt eignen Rohheit und Lasterhaftigkeit — sind die Ueberreste der Eingebornen in der südaustralischen Provinz Victoria, ein höchst verkommenes, durch ekelhafte Krankheiten aufgeriebenes, unstät umherwanderndes, von der fortschreitenden Cultur untergetretenes und doch durch heimtückische Mordlust den Weißen gelegentlich gefährliches Volk. Wenn diese Wilden auch bisweilen in Ermangelung anderer Kräfte auf den Viehzucht-Ansiedelungen, namentlich zur Zeit der Schafzucht, mit zur Arbeit herangezogen wurden, so sah man sie doch überall lieber gehen als kommen und hoffte auf ihr baldiges Aussterben. Wenn man früher zweifelte, ob man bei einem so kriegerischen Volk, wie die Kaffern sind, mit der Friedensbotschaft des Evangeliums etwas werde ausrichten können, so meinte man hier allgemein, daß es sich der Mühe nicht lohne, unter diesen Flüchtlingen des Landes noch zu missioniren, hielt sie auch jeder Auffassung der christlichen Lehre für durchaus unfähig. Es hat sich jedoch ganz anders ausgewiesen. Die Pflege, welche die Missionare gleichsam als Krankenwärter im Dienst des himmlischen Arztes Leibes und der Seele an diese Eingebornen wenden, wird durch den schönsten Erfolg belohnt. Es sind schon zwei Gemeinen gesammelt worden, die je mehr und mehr in der Erkenntniß wachsen und sich im Leben und Wandel als Christen beweisen. Beide Stationen sind bereits zu hübschen Dörflein mit Kirche und Schule herangewachsen und in den Häusern herrscht christliche Sitte, Ordnung und Frieden. Schon viele fremde Besucher haben sich über das, was sie dort gesehen, so verwundert als erfreut ausgesprochen und in der ganzen Colonie ist Anerkennung und Theilnahme rege geworden.

Von Ebenezer, der älteren unserer beiden Stationen, hörten wir im Anfang dieses Jahres, daß ein Communicant des dortigen Gemeinleins, Philipp, der vor Anderen in der Erkenntniß gefördert, durch Wort und Wandel seiner Umgebung ein Vorbild und auch auf mancherlei Weise den Missionaren ein sehr nützlicher Gehülfe gewesen war, nach längerer Krankheit selig entschlafen sei. Er und Rebekka, seine Frau, waren als Pflegeeltern bei den in einem eignen Hause zusammenwohnenden elternlosen schwarzen Kindern angestellt, er hielt auch öfters in den Versammlungen Ansprachen an die Schwarzen und pflegte die Brüder auf ihren Reisen, wenn sie die

Umherwandernden hier und da aufsuchten, zu begleiten. In seiner letzten Stunde richtete er noch Worte herzlicher Ermahnung an die herbeigekommenen Schwarzen und sprach dem Br. Spieseke seinen Dank für alles Gute aus, das ihm für Leib und Seele durch die Mission zu Theil geworden. Sein Heimgang war, menschlich zu sprechen, ein schmerzlicher Verlust für die Mission, an welchem übrigens auch manche Weiße theilnahmen, mit denen er in Berührung gekommen war und die ihn als einen redenden Beweis von der Kraft des Evangeliums, das Herz und Leben des Menschen umzuwandeln, gern gesehen und trotz seiner Farbe geachtet hatten. „Der Zweck seines Lebens", schrieb Br. Spieseke, „ist ja aber durch das so gläubige und selige Ende desselben auf das Schönste erreicht worden, das ist unsre Freude, wenn wir auch betrübt sind und scheinbar viel verloren haben." Seine Frau Rebekka war nach seinem Tode ebenfalls so leidend, daß man glaubte, sie werde ihm bald nachfolgen; sie hat sich aber zu großer Freude der Missionare, denen auch sie eine geschätzte Gehülfin ist, wieder erholt.

In dem Kinderhaus wohnten am Ende des vorigen Jahres 13 Mädchen und 8 Knaben. Die Zahl der Schulkinder ist fortwährend gewachsen, da außer den auf der Station mit den Eltern lebenden oder aus andern Gegenden gekommenen verwahrlosten schwarzen Kindern nun auch schon manche halbweiße zur Erziehung dorthin gebracht worden sind. Die Schule hat leider eine Unterbrechung erleiden müssen, da der eine der beiden Brüder, Br. Stähle, dem dieselbe zunächst oblag, einige Monate abwesend war. Da derselbe nun sich für das staatliche Schulexamen vorbereitet, und eine Anstellung von Seiten der Regierung im Missionsberuf angenommen hat, somit aus dem Dienst der Brüder-Mission ausgetreten ist, so hat einstweilen eine Lehrerin, Tochter eines Lehrers aus einer der nächsten Städte, welche die erforderliche Befähigung dazu besitzt, die Schule übernommen. Ein Geschwisterpaar wird indessen zur Hülfe für diese Station wieder berufen werden.

Im April hat Br. Spieseke den Bau einer neuen größeren Kirche unternommen, die Schwarzen arbeiteten schon an demselben mit großem Eifer, Einige brachen Steine und schafften sie herbei, Andere brachten in der Wildniß gefälltes Bauholz, Andere bereiteten Kalk zu u. s. w. Diese Liebe zur Mission und diese Lust zur Arbeit giebt den sprechendsten Beweis, wie ganz anders es mit ihnen geworden ist. Der Herr hat es gethan und es ist ein Wunder vor unsern Augen.

Auch auf der anderen, in Gippsland unfern der Meeresküste und in cultivirterer Gegend gelegenen, Station Ramahyuck macht das von den Geschw. Hagenauer und Kramer bediente Werk dankenswerthe Fortschritte. Das Gemeinlein hat zugenommen und zählt bereits 42 Getaufte, aber auch von den noch ungetauften Leuten des im Ganzen etwa 90 Seelen zählenden, bei der Station sich aufhaltenden Stammes kommen Viele in die Kirche und geben Hoffnung, daß auch sie noch werden gewonnen werden. Die Zahl der Häuser mit ihren Gärten hat sich bedeutend gemehrt und kürzlich hat sich auch ein Schwarzer, James, welcher früher der König oder Häuptling genannt wurde und der im ruhelosen Umherstreifen alt und grau geworden ist, angebaut und seine Freude über das Haus jauchzend und springend kund gegeben. Zur Beschäftigung der Schwarzen, welche an fleißiges und fröhliches Arbeiten gewöhnt werden, ist eine Hopfenpflanzung von bedeutendem Umfang angelegt worden, sowie auch schon seit längerer Zeit Arrowroot angebaut und verkauft wird. Letzteres Product findet in der Umgegend vielen Beifall als vorzüglich gut zubereitet; eine Probe davon ist sogar zur Wiener Weltausstellung befördert worden und hat dort eine Preis-Medaille erhalten. Die Schwarzen erkennen mit Dankbarkeit, wie viel glücklicher sie nun sind als vormals, ehe ihnen das Evangelium gebracht worden war und bemühen sich auch, im Aeußeren des christlichen Lebens fortzuschreiten.

Sehr wirksam und einflußreich ist unter ihnen die Erziehung der Kinder in der wohlgepflegten Schule unter Br. Kramer's Leitung. Dieselbe ist bereits einige Male von dem examinirenden Regierungs-Schulinspector in seinem Bericht als die vorzüglichste unter allen Landschulen in der Provinz Victoria bezeichnet worden. Auch im Gesang leisten die schwarzen Kinder so viel, daß sie schon öfters aufgefordert worden sind, in benachbarten Städten Gesangstücke öffentlich vorzutragen, wonach sie denn auch im heiteren Spiel mit den dortigen weißen Kindern manchen hübschen Preis davontrugen. Alles das würde man vor einer Reihe von Jahren noch für unmöglich gehalten haben. Als für den Bau eines Krankenhauses in der Stadt Sale unter der umgebenden Bevölkerung collectirt wurde, schickten unsre Schwarzen den ersten Beitrag ein, welcher sich auf 2 bis 3 Pfd. Sterling belief und von einem trefflich abgefaßten Schreiben eines der Eingeborenen begleitet war. Auf der unter Br. Hagenauer's Aufsicht und Leitung gestellten Missionsstation einer andern Kirchengemeinschaft zu Lake Tyers, welche etwa eine Tage-

reise entfernt ist, hat das Werk ebenfalls einen ungestörten und gedeihlichen Fortgang.

Eine Freude und Ermunterung war es für unsre Geschwister und ihre kleine Gemeine in Ramahyuck, daß der kürzlich in seine Stellung eingetretene neue Gouverneur der Provinz Victoria auf einer Reise durch Gipsland unsre Station durch einen theilnehmenden freundlichen, wenn auch nur kurzen Besuch beehrte. Er sah sich mit seinem Gefolge auf derselben um, sprach mit mehreren Schwarzen, die sich, wie Br. Kramer schreibt, in ihrer reinlichen, hübschen Kleidung gar nicht so häßlich ausnahmen, und gab den Brüdern seine volle Zufriedenheit zu erkennen.

Auf beiden Plätzen ist der Gesundheitszustand der Eingeborenen im Vergleich mit den früheren Zuständen im Heidenthum ein sehr erfreulicher, es werden, was vorher fast gar nicht mehr vorkam, gesunde Kinder geboren und zugleich mit dieser Umgestaltung haben sich auch die geistigen Fähigkeiten namentlich des jüngeren Geschlechts unter diesem armen Volk in wunderbarer Weise gehoben. Wir können nur danken und den Herrn darum anflehen, daß Er selbst die Arbeit auf diesem Felde vor aller Störung gnädig bewahren und ferner Seinen Segen zu derselben geben wolle wie bisher.

West-Himalaya.

Unter dem tibetischen Volk in West-Himalaya macht unsre Mission nur sehr langsame Fortschritte. Der so tief eingewurzelte Stolz auf die uralte buddhistische Religion, die nur von äußerlichen Werken weiß und daher der natürlichen fleischlichen Gesinnung so bequem und einleuchtend ist, steht dem Einfluß der Mission als ein starkes Bollwerk des Feindes im Wege und wird um so hinderlicher, da die Lama-Priester sich alle Mühe geben, die Gemüther gegen die christliche Lehre einzunehmen, mit deren Aufnahme, wie sie gut begreifen, ihre weltliche Machtstellung ein Ende nehmen würde. Auch die über das Volk herrschenden Großen und Vornehmen hegen die gleiche Gesinnung. Sind die Fortschritte der Mission aber auch nur langsame, so werden doch solche gemacht. Der gute Same des Evangeliums wird durch die Predigten auf den Stationen und bei den Missionsreisen unsrer Brüder unverdrossen nach Kräften ausgestreut, und wird gewiß zu seiner Zeit aufgehen, nach der Verheißung, daß das Wort Gottes nicht leer zurückkommen soll. Es zeigt sich auch schon durch die Willigkeit und Aufmerksamkeit, mit

welcher die Ansprachen der Brüder auf ihren Reisen gehört werden, daß die Achtung des Volkes vor der christlichen Religion zunimmt, wenn auch die Zeit der Annahme derselben noch nicht gekommen ist. Auf unsern beiden Stationen ist der Besuch der Sonntagspredigten freilich immer noch ein sehr geringer, da die Leute noch zu träge und zu furchtsam sind, herbei zu kommen. Doch zeigt sich dann und wann bei Einzelnen, daß das Wort des Lebens einen Eindruck auf ihr Herz gemacht hat.

Auf der älteren Station in Kyelang, im Lande Lahoul, ist in diesem Jahr am ersten Pfingstfeiertag wieder eine Taufhandlung vollzogen worden. Der Täufling, ein aus dem Nachbarland Spitti gebürtiger, in der Schule zu Kyelang erzogener Jüngling, Namens Schredol, hatte schon eine längere Zeit den Unterricht der Brüder genossen und sie waren überzeugt, daß sein Verlangen, Christ zu werden, ein aufrichtiges, aus der Tiefe des Herzens kommendes, sei. Er erhielt bei der Taufe nach eigner Wahl den Namen Den tong ga wa, d. h. der sich freut, die Wahrheit zu sehen. Er stand nun im Begriff, sich nach dem Nachbarland Spitti zu begeben, wo er eine Anstellung bei dem Nono (dem unter britischen Einfluß regierenden Adlichen) finden sollte. Die Brüder waren daher in Sorge, daß er als ein noch unbefestigter Neuling dort in der heidnischen Umgebung, die dem Christenthum noch feindlich gesinnt ist, Schaden am Glauben nehmen könnte, er hatte sich aber darüber in sehr befriedigender Weise gegen sie erklärt und sie werden ihn um so mehr mit ihrer Fürbitte begleiten. Möchte der Herr Gnade schenken, daß er mit freudigem Bekenntniß ein gutes Salz in diesem Lande werde! Ein Lehrer der Schule in Kyelang, welcher Muhamedaner ist, zeigt ebenfalls Aufmerksamkeit für die christliche Lehre und liest eifrig in der Bibel.

Die Mitglieder des kleinen Gemeinleins in Kyelang finden alle im Missionsgehöfte Wohnung und Beschäftigung und sind dadurch auch vor Druck und Verfolgung sicher gestellt. Der in Poo (Pu), der anderen unsrer beiden Stationen, getaufte, von dort aber nach mancherlei Rückfällen in heidnisches Wesen weggegangene Nathanael, ein gelehrter, aus einer angesehenen Familie in Hlassa, dem Rom des Buddhismus, herstammender Lama, hat sich in Kyelang wieder eingefunden und leistet dem Br. Redslob bei seinen Sprachstudien, sowie bei dem Druck der Uebersetzungen aus der h. Schrift, sehr wesentliche Dienste. Genannter Bruder, der dort an die Stelle des

mit seiner Familie nach der Heimath zurückgekehrten Br. Rechler getreten ist, hatte zu Pfingsten seine erste tibetische Predigt gehalten. Obgleich der in dortiger Gegend herrschende Adliche Hari Chand dem Einfluß der Mission unter dem Volk zu wehren bemüht war, so wurde doch die Thätigkeit der Brüder, bei der sie sich des Wohlwollens und des Schutzes der britischen ostindischen Regierung zu erfreuen haben, nicht gestört und das Gemeinlein befand sich im stillen, friedlichen Gang. Beamte der britischen Regierung hatten im vorigen Jahr den Wunsch ausgesprochen, daß die oberhalb des Ortes auf der Höhe des Berges gelegenen unangebauten, aber im Fall, daß eine Bewässerung des Bodens hergestellt werden könnte, zur Urbarmachung geeigneten Strecken Landes in Felder umgewandelt werden möchten, theils weil es oft an den Früchten des Bodens fehlt und die durchreisenden Engländer dann auch für Geld die nöthigen Lebensmittel nicht bekommen können, theils damit den Eingeborenen durch die Brüder ein gutes Beispiel auch in solcher äußerer Thätigkeit gegeben werde. Die Brüder waren bereit und willig, diesem Wunsche nachzukommen. Die Gebirgshöhe oberhalb Kyelang gipfelt nämlich in einem Gletscher, dessen Höhe über dem Meer auf 15,000 Fuß geschätzt wird, weiter abwärts aber finden sich jene Flächen, die sich nach dem Dorfe zu herabsenken und nach denen nun das von dem Gletscher kommende Wasser hingeleitet werden sollte. Br. Heyde hat das so schwierige und mühevolle Unternehmen mit großer Umsicht und unermüdetem Fleiß im vorigen Herbst begonnen. Es fehlte nicht an Leuten, welche für Lohn zu arbeiten willig waren, und die Getauften, namentlich Matha und Jonathan, fanden dabei ebenfalls eine erwünschte Beschäftigung in der Aufsicht über die Arbeit. Zuerst mußten die den Boden bedeckenden Steine möglichst hinweggeräumt, dann eine Wasserleitung zur zweckmäßigen Benutzung des Gletscherwassers und des im Winter auf diesen Höhen lagernden, im Frühjahr schmelzenden Schnees angelegt, ferner kleine Häuschen für die Bewachung der Felder gebaut werden u. s. w. Der Herr schenkte auch im vorigen Herbst noch eine so günstige Witterung, daß diese Vorbereitungen vor dem Eintritt des dort gewöhnlich sehr strengen und schneereichen Winters vollendet werden konnten. In diesem Frühjahr haben nun die Brüder, nach den letzten Nachrichten, so bald als der Schnee geschmolzen war, die Arbeit wieder aufgenommen und das Pflügen des Bodens und Säen des Weizens war bis Pfingsten glücklich ausgeführt worden, während die Dorf-

bewohner nach ihrem alten Aberglauben noch auf den Tag warten mußten, den die Lamas als den für den Anfang der Feldarbeit günstigen ausgerechnet hatten Möchte es dem Herrn gefallen, Seinen ferneren Segen zu diesem Werk zu geben!

Die Schulen in Kyelang selbst und an einigen anderen Orten des Landes haben unter dem Schutz der britischen Regierung einen ungestörten Fortgang gehabt. Wenn sie gleich nicht eigentliche Missionsschulen sind und der Unterricht in der christlichen Religion neben dem im Lesen, Schreiben und anderen Kenntnissen nur eine mehr untergeordnete Stellung einnimmt, so stehen sie doch unter der Oberleitung der Missionare und es läßt sich hoffen, daß durch dieselben die Jugend und so allmählich das ganze, in der schrecklichsten Unwissenheit gehaltene Volk mehr aufgeklärt und für den Einfluß der Mission zugänglicher und empfänglicher werde gemacht werden. Sehr zur Ermunterung in diesem Theil ihrer Arbeit diente den Brüdern der Besuch eines der Mission sehr geneigten britischen Regierungsbeamten, des Herrn Bruce, im Sommer des vorigen Jahres, bei welchem derselbe auch die Schule gründlich inspicirte und den Hari Chand mit einer scharfen Rüge wegen seines bisherigen Verhaltens dazu aufforderte, künftig mehr für die Förderung der Schulsache zu thun. Ein solcher Verweis wird übrigens von den dortigen Großen des Landes ohne das Gefühl gekränkter Ehre, von der sie ganz andere Begriffe haben als die Europäer, willig hingenommen, aber wohl auch ohne den aufrichtigen Entschluß künftiger Beachtung. Auch ein Regierungs-Schulinspector, Herr Alexander, kam aus Lahore nach Kyelang, um die Schulen alle zu sehen und für ihren Fortgang zu wirken.

Br. Redslob hat im vergangenen Herbst eine Reise nach dem etwa 10 bis 12 Tagereisen entfernten Simla gemacht, theils um die nöthigen Vorräthe für Kyelang einzukaufen, theils um dortige englische Freunde drr Mission zu besuchen, von denen er auf die freundlichste Weise aufgenommen wurde. Er hatte Gelegenheit, auch manchem vornehmen und einflußreichen Regierungsbeamten die Mission zu empfehlen. In diesem Sommer wollte er eine Reise nach Pu und Br. Heyde eine solche nach Ladak unternehmen.

Von der neueren Station Pu im Lande Kunawaur, die von den Geschw. Pagell bedient wird, haben wir ebenfalls gute Nachrichten, doch hat auch dort das Werk nur einen langsamen Fortgang. Das Häuflein der Getauften zählt bis jetzt nur 4 Seelen. Die Gottesdienste am Sonntag werden wenigstens immer von meh-

reren Dorfbewohnern besucht. Außerdem kommt Br. Pagell öfters zu Kranken, die nach seiner Hülfe verlangen. Ein solcher, der es immer vermieden hatte, den Predigten im Missionshaus beizuwohnen, der nun aber die Krankenbesuche in seinem eignen Haus dankbar annahm, ließ sich gern auf Jesum als den Heiland der Sünder hinweisen, und als Br. Pagell die Hoffnung aussprach, ihn einst als einen durch den Glauben an Jesum gerecht gewordenen Sünder im Himmel wiederzufinden, umfaßte der Kranke in tiefer Bewegung seine Kniee und weinte, indem er zugleich versicherte, daß er sein Vertrauen allein auf das Verdienst des Heilands setze. Einige Tage nachher starb er, ohne daß man Br. Pagell, wie der Kranke es gewünscht, noch einmal herbeigerufen hatte. Die Verbrennung der Leiche nach dortiger Heidensitte machte einen schauerlichen Eindruck.

Im August vorigen Jahres machte genannter Bruder eine Missionsreise nach Spitti, auf welcher ihn die Getauften Jonathan und Benjamin begleiteten. Er kam durch 33 Ortschaften und fand fast überall Gelegenheit das Heil in Christo aufmerksamen Zuhörern zu verkündigen, Traktate und Schriftübersetzungen auszutheilen und hülfsbedürftige Kranke zu besuchen. — In der Schule auf der Station befanden sich 14 Knaben und 18 Mädchen, es kostete aber viel Mühe und Geduld, die Eltern zum regelmäßigen Schicken derselben zu bewegen. „Das Abwarten, schreibt Br. Pagell, will uns in unserer Einsamkeit oft zu lang vorkommen, doch wir vertrauen darauf, daß der Herr, der uns noch nicht verlassen hat, zu seiner Zeit uns erfreuen wird, und getrösten uns auch der Fürbitte der lieben Geschwister und Freunde in der Heimath." Wir haben unstreitig besonders viel Ursache den auf diesem Missionsfeld angestellten Geschwistern vom Herrn zu erbitten, daß Er selbst ihnen die Geduld und Ausdauer bei dem Warten in Ergebung, im Glauben ohne Sehen durch Seinen Geist auch ferner schenken wolle, bis einst auch über diesem Lande das helle Licht des Evangeliums mächtiger hervorbrechen und auf die Thränensaat der Boten desselben die ersehnte Freudenerndte folgen wird.

Indianer-Mission in Nordamerika.

Von unserer Nordindianer-Mission können wir nicht viel Neues berichten, aber doch sagen, daß sie mit Erfolg fortgeführt wird.

Bei der Delaware-Nation haben wir 2 Missionsplätze, nämlich New-Fairfield (oder Moraviantown) bei Bothwell in Ontario

(Canada) und New-Westfield in Kansas. Erstgenannte Station wird jetzt von den früher in Ebenezer in Süd-Australien thätig gewesenen Geschw. Ad. Hartmann bedient. Die Indianer kommen an den Sonntagen gern zur Kirche und beweisen sich andächtig und aufmerksam. Auch Weiße finden sich mit ihnen zum Gottesdienst ein. In mancher Hinsicht, z. B. im kirchlichen Gesang, fand Br. Hartmann seine Gemeine gegen andere Missionsgemeinen noch sehr zurück; die Kinder wußten kaum eine Frage zu beantworten, doch ist die an sie gewendete Mühe nicht ohne Erfolg geblieben. Die Leute dieses Stammes bekommen von der Regierung als Entschädigung für das Land, welches sie verloren haben, eine jährliche Unterstützung an Geld, von welcher diejenigen, welche daneben sich noch etwas durch Arbeit verdienen, recht gut leben können, es giebt aber unter ihnen auch gar manche träge, dem Trunk ergebene und daher auch verarmte und verschuldete Leute. Die aus diesem Volk gesammelte Gemeine zählt 155 Seelen, darunter 35 Communicanten.

Von New-Westfield in Kansas berichtete Br. Rickseker, daß die Mitglieder des sehr kleinen Gemeinleins treu im Kirchenbesuch waren. Die wenigen Kinder kamen auch gern zur Schule. Hemmend aber war die Ungewißheit der äußeren Verhältnisse; erst wollten sie wieder wandern und nach dem Land der Ottawas und Cherokees ziehen, jetzt wünschen sie von der Regierung der Vereinigten Staaten als Bürger angesehen zu werden und verhandeln deshalb mit den Behörden, was sie einen großen Theil ihrer Einnahme kostet. Sie machen aber dem Missionar Freude durch Fleiß und Nüchternheit. „Wenn ich sie, schreibt Br. Rickseker, unsere Verse singen, beten und sich untereinander dazu ermuntern höre, dem lieben Heiland und ihrem kleinen Kirchlein treu zu bleiben, wenn sie ihre Dankbarbeit für die Wirksamkeit der Missionare so herzlich und einfältig aussprechen, dann fühle ich mich wieder erfrischt, ermuthigt und gestärkt. In Beantwortung der Frage, ob sich's auch noch lohne, unter diesen wenigen Ueberresten der Nation noch zu arbeiten, berufe ich mich auf das Wort des Heilands: Was ihr an den geringsten meiner Brüder thut, das werde ich ansehen als mir gethan, und sage demnach: Ja, den guten Samen auszustreuen, das lohnt sich immer; Sein Wort kann ja auch nicht leer zurückkommen."

Unter den Cherokees besteht ferner die Station New-Springplace mit dem Filial Wood Mount, früher Parkhill genannt. Bei der Bedienung der Gemeine von New-Springplace hat Br. Mack einen treuen Helfer an dem Indianerbruder Israel, der an dem

Halten der Versammlungen und den Besuchen auf den entfernten Wohnplätzen seiner Landsleute treulich theilnimmt. Die Schule wird von 24 Kindern fleißig besucht. Im Ganzen wird auch hier das Fortschreiten des geistlichen Lebens durch die politischen Verhältnisse bei der noch immer schwebenden Frage, ob Weiterwanderung oder Einverleibung als Bürger der Staaten ihr Loos sein werde, sehr gehindert. Br. Mack macht in kalter und in heißer Zeit manchen beschwerlichen und weiten Ritt, um hier und da durch Predigt und Seelsorge zu wirken und das zerstreut wohnende Häuflein seiner Pflegebefohlenen zu erbauen nnd zusammen zu halten. Aber auch weiße Leute und unter ihnen deutsche Eingewanderte an der Grenze des Nachbarstaates Arkansas nehmen seine geistlichen Dienste gern in Anspruch.

Die Filialstation, welche von Br. Rights bedient wird, ist von der früheren Stelle in Parkhill nach einer anderen, nur eine Stunde von dem Hauptort der Nation, Tahlequah, entfernten verlegt worden und hat von der hohen und waldreichen Lage den Namen Wood Mount erhalten. Am 21. September des vorigen Jahres wurde dort der Grundstein zum Bau der Kirche gelegt. Es steht, wie Br. Rights schreibt, um die Sittlichkeit des Volkes in dortiger Gegend nicht gut. Trunk- und Spielsucht, Thaten des Raubes und sogar des Mordes geben ein trauriges Zeugniß von dem Elend desselben. Es giebt aber auch unter denen, welche sich zur Mission halten, treue Seelen und noch wird mancher Einzelne hier und da für den Herrn und Sein Reich gewonnen.

Die Einweihung der neuen Kirche in Word Mount fand am 14. Juni statt im Beisein einer zahlreichen Versammlung und unter Mitwirkung mehrerer Prediger andrer Kirchen. Am 15. war ein Liebesmahl für die kleine Gemeine.

Unsre Jahres-Rechnung schließt mit einer Mehr-Ausgabe von Thlr. 3548. 7. —, von welcher ein reichliches Drittel (1255. 7.) in den Interessen für die in den 2 früheren Jahren entstandene Gesammtschuld von Thlr. 28,362. 6. —. besteht. Daß die diesjährige Mehrausgabe beinahe um Thlr. 18,000 geringer war, als die der beiden vorhergehenden Jahre, hat seinen Grund einmal darin, daß die Gesammt-Einnahmen um Thlr. 2400 höher waren als im vorigen Jahr. Dabei ist besonders zu erwähnen, daß die Beiträge von unsern Geschwistern und Freunden in England um Thlr. 7500 mehr waren wie voriges Jahr; ein dankenswerther Beweis, daß die traurigen Umstände der Londoner Agentur, deren im vorigen Jahresbericht Erwähnung geschah, das Vertrauen der vielen treuen Missionsfreunde in England nicht erschüttert haben, wie sehr zu befürchten war.

Der andere Grund des verhältnißmäßig geringen Deficits liegt darin, daß der eigentliche Missions-Aufwand um Thlr. 21,000 geringer war, als im vorhergehenden Jahr.

Wenn nun dennoch unsre Gesammtschuld gestiegen ist, und nun Thlr. 31,297. 6. —. beträgt, so sind es diesmal nicht außerordentliche Umstände, wie große Bauten oder Orkanschäden, welche die die Einnahmen übersteigenden Ausgaben veranlaßt haben und auf ein stetiges Steigen derselben hindeuten. Es liegt dies eben in den Verhältnissen selbst, einmal darin, daß die allenthalben bemerkbar werdende Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse auch durch vermehrte Ausgaben in dem Haushalt mancher Missionsgebiete, noch mehr aber durch nöthig gewordene Erhöhung der Pensionen unsrer ausruhenden Missions-Arbeiter und deren Witwen für die Missionscasse sich fühlbar macht; zugleich aber auch darin, daß, wenn auch nur mit sehr großer Vorsicht neue Posten angelegt oder ältere erweitert werden, dennoch durch des Herrn Gnade Sein Werk nicht stille steht, sondern in stetigem Wachsthum begriffen ist.

Er, der in 142 Jahren es an den nöthigen Missions-Arbeitern nicht hat fehlen lassen, Er hat es uns auch in Zeiten großer öconomischer Noth und Verlegenheit vielfach inne werden lassen, daß Er der Herr der Schätze Gottes ist, und daß Seine Verheißung Wahrheit bleibt: „Mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben." Jerem. 31, 14. Darum harren wir, auch im Blick auf diese so bedeutende und unsre Missionscasse schwer drückende Schuldenlast, der Hülfe des Herrn, der Herzen und Hände zu willigen und außerordentlichen Gaben-Sammlungen öffnen kann. Ihm dürfen wir es gläubig kindlich zutrauen, daß Er, wenn wir im Kleinen treu

sind, auch im Großen uns nicht beschämen werde. Für uns aber ist und bleibt das Missionswerk ein Glaubenswerk. Möge es durch des Heilands Gnade für Alle, die auf den 92 Posten unsrer 16 Missionsprovinzen darin arbeiten, sowie für alle dafür betende und Beiträge gebende Missionsfreunde in und außer unsern Gemeinen immer mehr eine Glaubensthat werden, verbunden mit dem ernsten Glaubensgebet:

O möcht in Seinem Dienst noch mehr geschehn,
Und unser Zeugentrieb nie stille stehn!

In die Fürbitte vor dem Herrn empfehlen sich mit dem zur Leitung dieses Werkes von Süd-Afrika berufenen neuen Collegen **William Ferdinand Bechler**

die Mitglieder des Missionsdepartements
der Unitäts-Aeltesten-Conferenz

Ernst Friedrich Reichel,
Levin Theodor Reichel,
Johann Friedrich Wilhelm Kühn.

Berthelsdorf, den 15. August 1874.

Rechnungs-Auszug

der Unitäts-Missions-Diaconie vom Jahre 1873.

Einnahme.

	Thlr.	sg.	pf.	Thlr.	sg.	pf.
I. Beiträge durch Collecten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:						
1) aus den deutschen Gemeinen	3,206	29	—			
2) aus der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporacasse gegebenen Beitrags . .	11,208	5	—			
3) aus den britischen Gemeinen und Societäten .	11,503	29	—			
4) aus den nordamerikanischen Gemeinen	1,203	11	—	27,122	14	—
II. Außerordentliche Geschenke von Missions-Vereinen und von einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:						
1) auf dem europäischen Festland	17,908	29	—			
2) in Großbritannien	32,397	19	—			
3) in Nord-Amerika	385	27	—	50,692	15	—
III. Beitrag der Societät in Bethlehem zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden Dollars 11,000.				13,200	—	—
IV. Vermächtnisse.						
1) Legate.						
a) auf dem europäischen Festland	10,115	11	—			
b) in Großbritannien	3,668	15	—			
c) in Nord-Amerika	3,420	—	—			
	17,203	26	—			
2) Zinsen von Stiftungen						
a) auf dem europäischen Festland . . 7,839. 28.						
b) in Großbritannien . . . . . 6,484. 13.	14,324	11	—	31,528	7	—
Total-Einnahme Thlr.				122,543	6	—
Diesjährige Mehr-Ausgabe				3,548	7	—
Thlr.				126,091	13	—

Ausgabe.

I. Missions-Anwand.	Reisekosten.	Baukosten.	Haushalt.	Total.
Grönland	873 23	— —	5,730 29	6,604 22
Labrador	1,141 25	— —	— —	1,141 25
Nordamerika	174 15	659 19	3,648 26	4,483 —
St. Thomas und St. Jan	— —	454 20	— —	454 20
St. Croix	— —	553 29	— —	553 29
Jamaica	1,057 17	2,196 2	4,016 7	7,269 26
Antigua	2,834 10	4,415 23	2,609 8	9,859 11
St. Kitts	983 24	2,835 27	1,561 25	5,381 16
Barbados	1,863 19	— —	— —	1,863 19
Tabago	1,036 9	152 —	737 9	1,925 18
Mosquito-Küste	3,549 22	1,472 17	4,729 8	9,751 17
Suriname	— —	— —	— —	— —
Süd-Afrika westliche Provinz	— —	— —	— —	— —
Süd-Afrika östliche Provinz	1,748 22	1,303 17	917 28	3,970 7
Australien	107 25	337 15	1,180 4	1,625 14
West-Himalaya	457 —	1,346 29	1,628 5	3,432 4
	15,829 1	15,728 18	26,759 29	58,317 18
Dazu: Mehr-Ausgabe der Westind. Zuziehungs-Anstalten laut Beilage				14 15
				58,332 3
II. Ausbildung von Missionaren für Missions-Zöglinge in Nisky und Fulneck				1,929 18
III. Pensions- und Erziehungs-Aufwand.				
1) Pensionen				
an 53 Ehepaare und 11 Wittwer	22,434. 17.			
an 66 Wittwen	9,348. 18.		31,783 5	
Davon ab: Zins des Sustentationsfonds und Geschenke für diesen Zweck			16,583 23	
			15,199 12	
2) Erziehung von				
256 Kindern in Anstalten und Familien	31,238. 14.			
61 größeren Knaben bei Gewerben und im Pädagogium	5,172. 24.			
32 größeren Mädchen	1,429. 3.		37,840 11	53,039 23
IV. Verwaltungs-Aufwand.				
Beitrag zum Unterhalt d. Missionsdepartements i. U.-A.-C.			3,250 —	
Gehalte an Agenten und Rechnungsführer			2,488 1	
Miethen, Schreib- und Packmaterial			3,108 9	
Porti und Frachten			796 5	
Bücher und Zeitschriften, zuzüglich Rest des Missionsblattes			499 13	10,141 28
V. Außerordentliche Ausgaben.				
Unterstützungen			864 17	
Reisen in Missions-Angelegenheit			528 7	1,392 24
VI. Interessen.				
Mehr-Ausgabe				1,255 7
Total-Ausgabe			Thlr.	126,091 13

Westindische Anstalts-Rechnung
vom Jahre 1873.

Ausgabe.						
Aufwand der Lehrer-Bildungs-Anstalt in Jamaica, abzüglich dortiger Einnahme	3,459	—	—			
ab: jährlicher Beitrag aus England für dieselbe .	1,333	10	—	2,125	20	—
Desgl. der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Jamaica, abzüglich dortiger Einnahme	422	27	—			
ab: Beitrag aus England für dieselbe	100	—	—	322	27	—
Desgl. der Lehrerin-Bildungs-Anstalt in Antigua, abzüglich dortiger Einnahme	547	26	—			
ab: Beiträge aus England für dieselbe	178	28	—	368	28	—
				2817	15	—
Einnahme.						
1 Jahr Zins des Anstalts-Capitals von Thlr. 40,000 à 4%	1,600	—	—			
Beitrag von London-Association	1,200	—	—			
= = Berlin	3	—	—	2,803	—	—
Mehr-Ausgabe laut Jahres-Rechnung Thlr.				14	15	—

Abschluß der Unitäts-Missions-Diaconie
vom 31. December 1873.

Es verblieb 1872 eine Schuld von . . . Thlr.				28,362	6	—
Dagegen sind speciell zur Tilgung derselben eingegangen im Jahre 1873:						
aus Deutschland	156	17	—			
= England	166	20	—			
= Norwegen	20	—	—			
= Polen	126	—	—			
= der Schweiz	144	—	—	613	7	—
Bleibt Thlr.				27,748	29	—
Dazu die Mehr-Ausgabe von 1873, laut Jahres-Rechnung				3,548	7	—
mithin ist die Schuld gestiegen auf Thlr.				31,297	6	—

General-Tabelle der Missionen 1874.

Fortlaufende Nr.	Missions-Provinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeiter-Personal. Missionare. Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Arbeiter. Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versammlungshalter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Missions-Gemeinen. Communicanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Total-Summe.
1872 1	Grönland	6	—	12	12	1	—	—	—	—	11	35	15	897	137	428	1	—	131	1594
2	Labrador	6	—	19	19	6	3	—	—	—	12	19	17	420	161	427	10	25	108	1151
3	Nord-Amerika	4	—	4	4	—	—	—	—	—	1	6	7	172	74	150	—	18	6	420
4	St. Thomas	3	—	2	2	2	—	—	—	1	1	14	19	911	276	541	—	—	76	1804
	St. Jan	2	—	2	2	—	—	—	—	—	—	11	11	277	94	240	—	—	36	647
5	St. Croix	3	—	3	3	—	—	—	—	1	1	39	29	1326	272	707	—	—	42	2347
6	Jamaica	14	1	14	14	1	—	3	3	1	13	142	85	4499	2638	5963	1	33	280	13414
7	Antigua	8	1	6	6	1	1	2	2	1	8	74	82	2825	879	2459	—		—	6163
8	St. Kitts	4	—	4	4	—	—	1	1	—	7	32	41	1251	631	1191	—	—	82	3155
9	Barbados	4	—	2	2	—	—	1	1	—	15	28	28	989	363	1124	—	—	29	2505
10	Tabago	2	2	2	2	—	—	—	—	1	8	38	26	816	275	902	—	—	146	2139
11	Mosquito	6	—	7	7	—	—	1	1	1	3	4	2	200	158	411	11	124	20	924
12	Suriname	13	2	32	32	1	2	—	—	—	33	192	183	5590	6340	5985	1372	1775	2514	23576
13	Süd-Afrika, West	7	4	18	18	—	1	1	1	2	11	102	65	1725	1104	2999	405	1066	497	7796
14	Süd-Afrika, Ost	6	2	9	9	1	1	—	—	2	8	24	18	342	108	472	102	469	40	1533
15	Australien	2	—	3	3	—	—	—	—	—	2	—	1	33	11	34	12	44	2	136
16	West-Himalaya	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	10	3	3	1	1	—	18
		92	12	142	142	13	8	9	9	10	134	760	629	22283	13524	24036	1915	3555	4009	69322

Personal-Vorkommenheiten 1873.

Fortlaufende Nr.	Missions-Provinzen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Confirmirt.	Paare getraut.	Heimgegangen.	Ausgeschlossen.	Readmittirt.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1	1872 Grönland	11	49	28	18	147	54	60	12	10	—	94
2	1872 Labrador	4	61	16	15	63	51	30	5	6	—	14
3	Nordamerika	—	23	2	3	23	1	2	6	—	49	—
4	St Thomas und St. Jan	—	60	24	33	58	38	27	36	30	—	72
5	St. Croix	—	53	72	21	132	18	14	42	20	—	320 *)
6	Jamaica	15	503	180	149	202	145	87	171	78	443	—
7	Antigua	—	169	180	48	224	152	116	168	63	—	68
8	St. Kitts	—	94	49	40	99	67	46	24	5	—	119
9	Barbados	—	82	85	22	53	18	8	53	9	106	—
10	Tabago	—	60	37	17	49	70	13	3	2	—	83
11	Mosquito	11	87	4	9	13	12	6	2	1	26	—
12	Suriname	344	624	363	266	684	322	226	43	308	—	131
13	Süd-Afrika, West	50	368	69	92	166	63	123	96	206	271	—
14	Süd-Afrika, Ost	30	55	36	12	33	17	16	37	153	184	—
15	Australien	3	2	—	1	3	—	1	2	2	7	—
16	West-Himalaya	2	2	—	—	—	—	—	5	—	—	2
		470	2292	1145	746	1949	1028	775	705	893	1086	903

*) In Friedensthal 244 weniger, da die Register neu angelegt, daher viele gestrichen sind, besonders getaufte Kinder.

Schul-Tabelle 1873.

Fortlaufende Nr.	Missions-Provinzen.	Gehülfen-Schüler.		Wochenschulen.						Sonntagsschulen.			
		Knaben.	Mädchen.	Stationsschulen.	Außenschulen.	Schülerzahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagsschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.
1	Grönland	22	—	9	24	380	24	2	1	2	—	—	2
2	Labrador	7	—	6	—	261	7	2	—	—	—	—	—
3	Nord-Amerika	—	—	2	—	53	1	1	—	3	45	31	6
4	St. Thomas und St. Jan	—	—	5	4	609	7	3	46	6	500	544	82
5	St. Croix	—	—	3	—	262	2	3	22	7	562	462	53
6	Jamaica	18	—	21	33	3780	36	19	320	18	2275	1682	306
7	Antigua	—	7	14	5	1486	9	14	100	15	1178	510	167
8	St. Kitts	—	—	5	3	691	4	6	50	5	746	1056	122
9	Barbados	—	—	8	8	1732	13	8	92	6	423	319	51
10	Tabago	—	—	4	3	734	6	5	60	7	401	300	55
11	Mosquito	—	—	6	—	244	4	1	1	6	288	83	20
12	Suriname	14	—	15	5	2079	32	6	—	2	1	23	2
13	Süd-Afrika, West	11	—	15	—	1910	18	15	59	7	—	217	19
14	Süd-Afrika, Ost	—	—	6	2	430	7	—	3	7	60	268	15
15	Australien	—	—	2	—	49	1	—	2	3	49	39	4
16	West-Himalaya	—	—	1	6	186	8	2	—	—	—	—	—
		72	7	122	93	14886	179	87	756	94	6528	5534	940

Verzeichniß

der in der Mitte des Jahres 1874 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.	Angestellte Personen.
1. Grönland (angefangen 1733).	
Neu-Herrnhut .	Geschw. Immanuel Gottlieb Schneider,
	= Carl Julius Spindler;
Umanak . . .	= Ferdinand Wilhelm Schmiedecke;
Lichtenfels . .	= Johann Wilhelm Uellner,
	= Martin Starik;
Lichtenau . . .	= Matthäus Warmow,
	= Heinrich August Kögel, Präses der Mission,
	= Carl Louis Christian Arnstadt;
Igdlorpait . .	= Joh. Carl August Hilbig;
Friedrichsthal .	= Carl Friedr. August Gericke,
	= Johann Friedrich Drexler.
Auf der Reise dahin:	Geschw. Johann Heinrich Bindschedler,
	der led. Br. Adolph Riegel.
6 Plätze.	25 Missionsgeschwister. 1594 Personen in Pflege.
2. Labrador (1771).	
Nain	Geschw. Joh. Heinr. Theodor Bourquin, Präses,
	= Carl Gotthelf Kern,
	= Johann Heinrich Meili;
Hoffenthal . .	= August Ferdinand Elsner,
	= Friedrich Rinderknecht,
	= Carl Friedrich Kahle;
Zoar	= Johann Georg Schneider;
Okak	= Caspar Schött,
	= Carl August Hirt,
	= Gustav Renatus Schulze;
Hebron . . .	= Carl Gottlieb Kretschmer,
	= Peter Petersen Dam,
	= August Günther;
Rama	= Samuel Weiz.
Handelsbrüder:	Zucher, Zoar; Bindschedler, Hoffenthal; Haugk, Nain; Slotta, Okak; Kästner, Hebron; Hlawatschek, Rama.
Auf der Reise dahin:	Geschw. Friedrich Thomas Weiler,
	= Friedrich August Wirth,
	= Carl Linder, Handelsinspector,
	der led. Br. Ernst Heinrich Ritter,
	= Constantin Heller,

die led. Schw. Elisabeth Hultsch,
" Auguste Degenhardt.
Dahin berufen: " Selma Christine Elisabeth Strehle.
6 Plätze. 47 Missionsgeschwister mit Einschluß von 7 Brüdern und 5 Schwestern für den Handel. 1151 Personen in Pflege.

3. Nord-Amerika (1734).

Bei den Delawares.
New-Fairfield . Geschw. Johann Adolph Heinrich Hartmann;
New-Westfield . " Levi Rickfecker.
Bei den Cherokees.
New-Springplace Geschw. Edw. Jac. Mack;
Wood Mount . " Theodor Manasse Rights.
4 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 420 Personen in Pflege.

Dänisch-Westindien (1732).

4. St. Thomas und St. Jan.

Neu-Herrnhut . der verw. Br. Friedrich Kleiner, Präses;
Nisky . . . . Geschw. Franz Völkel;
Stadt St. Thomas " Samuel Warner, Vorsteher,
der verh. Br. Alex. P. Fleury, Missionsgehülfe,
der led. Br. Adam Neumeyer;
Bethanien (St. Jan) Geschw. Peter Malone;
Emmaus . . . " Alexander Colin Morrish.
5 Plätze. 11 Missionsgeschwister. 2451 Personen in Pflege.

5. St. Croix.

Friedensthal . . Geschw. James Benj. Romig, Präses und Vorsteher,
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe;
Friedensberg . . Geschw. Julius Bartels;
Friedensfeld . . " David Friedrich Daiber.
3 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2347 Personen in Pflege.

Englisch-Westindien.

6. Jamaica (1754).

Fairfield . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke, Präses,
" Ludwig Bernhard Wurreschke, für die Gehülfenschule;
New-Eden . . " Richard Campbell, Missionsgehülfe;
Irwinhill . . " John Thomas;
New-Carmel . . " George Hanna;
New-Bethlehem . " Fr. Jacob Theodor Ilgner;
New-Fulneck . . " Paul Eugen Franze;
New-Nazareth . " Theophilus Winkler;

Beaufort . . . der verw. Br. Peter Larsen;
New-Hope (Salem) Geschw. Alfred Lind;
Litiz . . . . = Heinrich Wilhelm Hauber;
Bethany . . . = Johann Paul Pulkrabek;
Mizpah mit Broadleaf = Heinrich Walder,
der verh. Br. Rich. Gale, Missionsgehülfe für Broadleaf;
Bethabara mit Patrik Town:
Geschw Jos. Theophilus Zorn,
= Joh. Jacob Seiler, Vorsteher der Mission in Newport;
Springfield . . = James Ward.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Johann Friedrich Moderau,
= Charles Schick.

14 Plätze. 36 Missionsgeschwister. 13,414 Personen in Pflege.

7. Antigua (1756).

St. Johns mit Five-Islands:
Geschw. James La Trobe Harvey, Präses,
= Hermann Uh,
der verh. Br. William M. Thomas, Missionsgehülfe für Five-Islands,
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin;
Greenbay . . . Geschw. John Buckley;
Gracehill . . . = Edwin Zippel;
Gracebay . . . = Peter Beyer;
Cedarhall . . . = James Turner;
Newfield . . . = Theodor Friedrich Niebert;
Lebanon . der verw. Br. Henry Matthew Weiß;
Gracefield . . Geschw. William Batt, Vorsteher.

8 Plätze. 19 Missionsgeschwister. 6163 Personen in Pflege.

8. St. Kitts (1775).

Basseterre . . . Geschw. Abraham Lichtenthäler,
= Samuel Lawrence Lichtenthäler;
Bethesda . . . = Carl Louis Alexander Klesel,
Estridge . . . = Wilhelm Heinrich Fürstenberg;
Bethel . . . . = James John.

4 Plätze. 10 Missionsgeschwister. 3155 Personen in Pflege.

9. Barbados (1765).

Saron . . . . Geschw. James Young Edghill, Präs. u. Vorsteher;
Bridgetown . . wird von Cliftonhill aus bedient;
Mount Tabor . = Henry Moore;
Cliftonhill . . = Friedrich Gerschwitz.

4 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 2505 Personen in Pflege.

10. Tabago (1790, erneuert 1827).

Montgommery . Geschw. Johann Ludwig Hasting, Präses,
der verh. Br. John James Mac Dowall, Missionsgehülfe für Bethesda;
Moriah . . . Geschw. Robert Walsh.
2 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2139 Personen in Pflege.

11. Mosquito-Küste (1848).

Bluefields . . Geschw. Johann Eugen Lundberg, Präses,
" Friedrich August Herzog;
Rama . . . . " Jens Paulsen Jürgensen;
Magdala . . . " Eduard Grunewald;
Bethania . . . der verh. Br. Frederic Smith, Missionsgehülfe;
Ephrata . . . Geschw. Christian August Martin,
" Wilhelm Siebörger;
Kukulaya . . . " Peter Blair.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Ferdinand Emanuel Renkewitz.
6 Plätze. 17 Missionsgeschwister. 924 Personen in Pflege.

12. Suriname (1785).

Paramaribo mit Combé:
Geschw. Eugen Langerfeld, Präses,
" Andreas Carl Staude, Gehülfe des Präses,
" Heinrich Bernh. Heide, Gehülfe des Vorst.,
" Carl Häfner,
" Carl Theodor Dahl,
" Martin Wilhelm Hillberg;
" Hermann Wied,
" Ernst Adolph Renkewitz, für die Stadtschulen,
" Eduard Wilhelm, für Combé.
" Johannes Haller,
der verw. Br. Gottfried Heinrich Jacobs,
Geschw. Julius Wenzel,
" Friedrich Ferdinand Herr,
" Paul Haugk,
" Carl August Weigel,
die verw. Schw. Wunderlich,
sämmtlich in Paramaribo;
Beekhuizen . . Geschw. Hans Peter Jensen;
Clevia . . . . " Johann Gottfried Menze;
Rust en Werk . " Andreas Emanuel Bau;
Leliendal mit Wederzorg:
Geschw. Johannes Drexler;
Heerendyk . . " Matthias Caspar Bramberg;
Annaszorg . . " Johann Gustav Ferdinand Jansa;

Charlottenburg . Geschw. Carl Wilhelm Raatz,
= Wilhelm Emil Schrader,
= Johann Heinrich Hasewinkel,
Bersaba . . . = Carl August Braukmann;
Catharina Sophia = Gottlieb Meißel;
Salem . . . = Georg Thomas Gaissert;
Waterloo . . . = Friedrich Wilhelm Adam;
Berg en dal . . = Carl Eduard Lehmann.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Carl Wilhelm Illg,
= Carl Andreas Hellström, Vorsteher.

Auf der Reise dahin: Geschw. Carl Friedrich Wilhelm Gerhardt,
= Heinrich Peyer und die led. Schw. Anna Emilie Habermann.

13 Plätze. 67 Missionsgeschwister. 23,576 Personen in Pflege.

13. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Ober-Land.) (1736, erneuert 1792.)

Berõa . . . . Geschw. William Ferdinand Bechler, Präses und Vorsteher der Mission;

Gnadenthal mit Twistwyk:
Geschw. Wilhelm Theodor Bauer, Gehülfe des Präses und Vorsteher von Gnadenthal,
= Friedrich Wilhelm Stolz,
die verw. Schw. Oelmann,
Geschw. Rud. Johann Ballein, } für die Gehülfen-
= Heinrich Zachert, } schule,
= Carl August Wagner, für die Schule;

Mamre im District Groenekloof:
Geschw. Carl August Lemmerz,
= Traugott Wilhelm Zimmermann,
= Friedrich Wilhelm Schöbel;

Wittewater mit Goedverwacht:
Geschw. Hermann Benno Marx,
= Nicolaus Oppelt, Missionsgehülfe;
Elim . . . . = Heinrich August Kunick,
= Philipp Emil Hickel,
= Adolph Emil Schmidt;
Enon . . . . = Heinrich Gustav Grasse,
= Carl Friedrich Kegel,
der verh. Br. Carl Jonas, Missionsgehülfe;
Clarkson . . . Geschw. Andreas Gustav Hettasch,
= Ernst August Fischer,
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe für Witkleibosch.

7 Plätze. 41 Missionsgeschwister. 7796 Personen in Pflege.

14. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.) (1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . Geschw. Ernst Theodor Weiz, Präses,
= Hermann Ludwig Hasting,
= Hermann Otto Padel,
der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe;
Engotini . . . Geschw. H. Adolph Brauer;
Gosen . . . . = Johann Georg Stephan,
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgehülfe für Emntweni;
Baziya . . . Geschw. Richard Baur,
= Alwin Richter;
Emtumasi . . . = Philipp Heinr. Ludwig Meyer;
Intwanazana . = Johannes Heinrich Hartmann.
Dahin berufen: der led. Br. Friedrich Wilhelm Kunik,
die led. Schw. Elise Dor. Jannasch.
6 Plätze. 22 Missionsgeschwister. 1533 Personen in Pflege.

15. Australien (1849).

Ebenezer . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Spiesecke;
Ramahyuk in Gippsland:
Geschw. Friedrich August Hagenauer,
= Carl Wilhelm Kramer.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 136½ Personen in Pflege.

16. West-Himalaya (1853).

Kyelang in Lahoul: Geschw. Friedrich Adolph Redslob,
= August Wilhelm Heide;
Poo in Kunawur: = Johann Louis Eduard Pagell.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 18 Personen in Pflege.

Zusammen auf 92 Plätzen in 16 Provinzen mit Einschluß der beim Handel in Labrador angestellten Brüder und Schwestern 333 Missionsgeschwister, 11 mehr wie voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 7 Personen (4 Brüder und 3 Schwestern); heimgegangen 4 Personen (1 Br. und 3 Schwestern); neu berufen wurden 22 Personen (7 Brüder und 15 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 69,322.

Druck von C. M. Monse in Bautzen.

Anzeige.

Missions-Atlas der Brüder-Unität, herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüder-Mission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 15 Sgr., Atlas broch. 20 Sgr., gebunden 1 Thlr. Einzelne Karten: die größeren à 2½ Sgr. (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya), die kleineren à 1½ Sgr. (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbados, Mosquito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago). Kleinere Special-Karten à 1 Sgr. (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Nordspitze von Labrador, Süd-Labrador). Australien, colorirt à 2 Sgr.

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 15 Sgr. Separat-Abdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 2½ Sgr. (Labrador: Hoffenthal, Zoar, Okak, Rama; Suriname: Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee; Grönland: Friedrichsthal, Umanak; West-Indien: Bethesda, Estridge auf St. Kitts, Bluefields auf der Mosquito-Küste, Nisky auf St. Thomas; West-Himalaya: Kyelang; Süd-Afrika: Baziya und Emtumasi in Frei-Kafferland.)

Missionsblatt aus der Brüdergemeine, in Monatsheften zu 1½ bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis eines Jahrgangs wird mit 10 Gr. oder 35 Kr. S. W. vorausbezahlt. — Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut, die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneider'sche Buchhandlung in Basel; H. Schultze in Leipzig; Just. Naumann in Dresden; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Pastor H. Krüger, große Freiheit No. 23 in Altona; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. — Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 12 Gr. oder 42 Kr. S. W. oder 60 Kr. Oe. W. pro Jahrgang bestellt werden, und zwar unter No. 2211 des Post-Zeitungs-Tarifs.

Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Theilnahme an unserem Missionswerk zu erhalten und zu fördern.